Natur- und Umweltschutz

Zeitschrift der Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft
Der Mellumrat e.V.

Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat) • Band 11, Heft 2 • November 2012

DER MELLUMRAT e.V. wurde 1925
zum Schutz der Nordseeinsel Mellum gegründet.

Heute betreut der MELLUMRAT im Oldenburger Land die Inseln Mellum, Minsener Oog und Wangerooge - Schutzgebiete im Nationalpark "Niedersächsisches Wattenmeer", die Naturschutzgebiete „Strohauser Vorländer und Plate" sowie „Sager Meere, Kleiner Sand und Heumoor" im Binnenland . Am Dümmer ist der Mellumrat als Mitglied des Naturschutzring Dümmer e.V., Partner der Naturschutzstation.

Aufgaben des MELLUMRATES sind:

- Betreuung von Schutzgebieten auf wissenschaftlicher Grundlage
- Erfassung von Brut- und Gastvogelbeständen
- Erhebungen weiterer für den Natur- und Umweltschutz relevanter Daten
- Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung
- Einsatz von Naturschutzwarten
- Unterhaltung von Stationen und Durchführung von Pflegearbeiten
- Veröffentlichungen, Berichte, Stellungnahmen und Gutachten
- Mitglied der Trägergemeinschaften für die Nationalparkhäuser "Rosenhaus" auf der Insel Wangerooge und "Alte Schule Dangast" in Varel

Die hohen finanziellen Aufwendungen des MELLUMRATES werden durch Mitgliedsbeiträge, steuerlich absetzbare Spenden und Zuschüsse ermöglicht.

Auch Sie können mithelfen:

- durch Ihre Mitgliedschaft im MELLUMRAT e.V.
- durch eine einmalige Geldspende oder einen regelmäßigen Förderbeitrag in einer Höhe Ihrer Wahl; durch Sachspenden
- durch Verzicht auf die bei familiären Anlässen, Jubiläen oder im Trauerfall zu erwartenden Aufmerksamkeiten zugunsten einer Zuwendung
- durch Zustiftung in den Stiftungsfonds
- durch eine Berücksichtigung im Nachlaß
- durch ehrenamtliche Mitarbeit in den Schutzgebieten.

Spendenkonto des MELLUMRATES: Raiffeisen-Volksbank Varel-Nordenham
Konto Nr. 121 765 800 · BLZ 282 626 73 · Empfänger: Mellumrat e.V.
„ZUKUNFT NATURSCHUTZ – STIFTUNGSFONDS FÜR DEN MELLUMRAT e.V."
Empfänger: Regionale Stiftung der LzO: Konto Nr. 140 90 93 · BLZ 280 501 00.

Durch unsere Zeitschrift NATUR- UND UMWELTSCHUTZ werden Sie als Mitglied laufend über die Schutzgebiete, aktuelle Forschungsergebnisse und Aktivitäten des Vereins informiert.

Werden auch Sie Mitglied im MELLUMRAT

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freunde und Förderer des Vereins!

Der Weltklimagipfel in Doha, Katar, hat nur einen Minimalkonsens zustande gebracht und keine belastbaren Fortschritte hinsichtlich einer weltweit bindenden Treibhausgasminderung. Dabei sind die Ursachen der Erderwärmung unstrittig und die Folgen des Klimawandels bekannt und bereits spürbar. Es handelt sich um ein globales Problem, d.h. alle Regionen der Erde sind davon betroffen und alle Staaten und Menschen – auch wir!

Angesichts der mangelhaften und unbefriedigenden Ergebnisse des Weltklimagipfels bleibt nur das „Prinzip Hoffnung". Nicht darauf, dass es uns nicht so drastisch, wie andere Regionen der Erde treffen möge, sondern darauf, dass es in absehbarer Zeit doch noch zu einem neuen international geltendem Abkommen kommt, es neue technologische Entwicklungen gibt, den Treibhausgasausstoß drastisch zu reduzieren und der bedrohliche Klimawandel aufgehalten und in seinen negativen Auswirkungen begrenzt werden kann.

Der Mellumrat leistet in seinen Schutzgebieten Basisarbeit im Natur- und Umweltschutz. Diese Aufgabe werden wir auch weiterhin gewissenhaft und beharrlich durchführen, unabhängig von internationalen Abkommen und Entwicklungen. Auf diese Weise tragen wir dazu bei, dass ein Fundament an Wissen und ein Bewusstsein gefördert wird, dass eine der Grundlagen für Fortschritte im Natur- und Umweltschutz ist. Wir müssen und werden weiterhin mit Veröffentlichungen, Vorträgen, Exkursionen und Ausstellungen aktiv unsere selbstgesteckten Ziele verfolgen. Dazu zählt auch, dass wir gemeinsam mit der NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land an die Niedersächsische Landesregierung appellieren, endlich die „Leitlinie zum Umgang mit ölkontaminierten Wildtieren" umzusetzen, an deren Entstehung wir jahrelang mitgearbeitet haben.

Allen Mitgliedern, Freunden und Unterstützern unseres Vereins danke ich herzlich für Ihr Engagement und wünsche Ihnen und dem Mellumrat alles Gute für die Zukunft!

Ihr Dr. Jörn Wrede
Vorsitzender

Inhalt

Vorwort des Vorsitzenden des Mellumrat e.V., Dr. Jörn Wrede 39
Nachruf auf Sönke Wilkens 40
Nachruf zum Tode unseres Ehrenmitglieds Hans Rudolf Henneberg 41
Brutvogelbericht 2012 aus den Schutzgebieten des Mellumrates 43
Biener, F. & V. Weber
Die EU Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie – eine Chance für gesunde Meere bis 2020! 47
Wrede, J.:
Nutzung und Ankauf der Stationsgrundstücke auf Mellum und Wangerooge vom Oldenburger Landesverein (OLV) – Abschluss einer fast unendlichen Geschichte 49
Bange, A.:
Kartierung der Libellenfauna an ausgewählten Gewässern der Insel Wangerooge 2011 53
Buchbesprechungen 42, 46, 52
Offener Brief des Mellumrat e.V. und der NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V. an die Niedersächsische Landesregierung btr. „Leitlinie des Landes Niedersachsen zum Umgang mit ökontaminierten Wildtieren" 58
Gefahr für den Schiffsverkehr – Wie viele Container gehen von Schiffen auf See wirklich verloren? 60
Müller, F.-O.:
Wanderfalkenbrut in Krähennest aus Schnüren und Plastikmüll 61
Klimawandel in der Arktis macht „Familientreffen" möglich! 62
Clemens, T. & E. Hartwig:
Plastikfolien in Nestern von Löfflern (Platalea leucorodia) auf der Insel Mellum 63
Huesmann, J.:
Erneuter Anstieg der Seehundpopulation im niedersächsischen Wattenmeer 65
Korrigenda 66
Schimmer, T.:
Ein Beispiel aggressiven Verhaltens adulter Teichhühner (Gallinula chloropus) - Ich verteidige meinen Nachwuchs am effizientesten, indem ich den potentiellen Prädator töte? .. 67
Welchen Einfluss haben große Windparks auf Wetter und Klima? 68
Galerie 70

Titelbild: Junge Löffler „baden" in Plastikmüll. Foto: J. Horstkotte

Impressum

Herausgeber
Der Mellumrat e.V.
- Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft -
Verantwortl. I.S.d. Presseges.:
Dr. Jörn Wrede
c/o Der Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
D-26316 Varel-Dangast

Schriftleitung
Dr. Thomas Clemens
Zum Jadebusen 179
D-26316 Varel-Dangast
Telefon + 49 (0) 4451 8 41 91
Fax + 49 (0) 4451 96 97 84

Manuskriptrichtlinie
Bitte der Homepage des Mellumrates (www.mellumrat.de) entnehmen; Autoren erhalten bis zu 10 Stück ihres Beitrages kostenlos, weitere gegen Bezahlung

Internationale Standard Serial Number
ISSN 1619-8565

Gesamtherstellung
KomRegis
Paulstraße 7a
D-26129 Oldenburg

Auflage
1000 Stück

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem Papier gedruckt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Schriftleitung dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften bitten wir an die Schriftleitung zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag (derzeit mindestens 30 EURO) enthalten.

Vorstand des Mellumrat e.V.
1.Vorsitzender
Dr. Jörn Wrede
Watertucht 11
D-26129 Oldenburg
Telefon +49 (0) 441 5 88 06
joern-wrede@web.de

2. Vorsitzender
Dr. Thomas Clemens
Gr. Winkelsheidermoorweg 86
D-26316 Varel
Telefon +49 (0) 4451 8 32 48
clemens.petermann@t-online.de

Schriftführer
Armin Tuinmann
Brookmerlandring 11
D-26441 Jever
Telefon +49 (0) 4461 34 55

Direktor des Instituts für Vogelforschung "Vogelwarte Helgoland"
Prof. Dr. Franz Bairlein
An der Vogelwarte 21
D-26386 Wilhelmshaven
Telefon + 49 (0) 4421 96 89 0

Schatzmeister
Dr. Heiko Wohlers
Mutzenbecherstr. 4b · 26131 Oldenburg
Telefon +49 (0) 441 50 30 64

Geschäftsführer und Geschäftsstelle
Mathias Heckroth
Der Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
D-26316 Varel-Dangast
Telefon +49 (0) 4451 8 41 91
info@mellumrat.de
Homepage: www.mellumrat.de

Bankverbindung
Raiffeisen-Volksbank
Varel-Nordenham
(BLZ 282 626 73)
Kto.-Nr. 121 765 800

Nachruf auf Sönke Wilkens

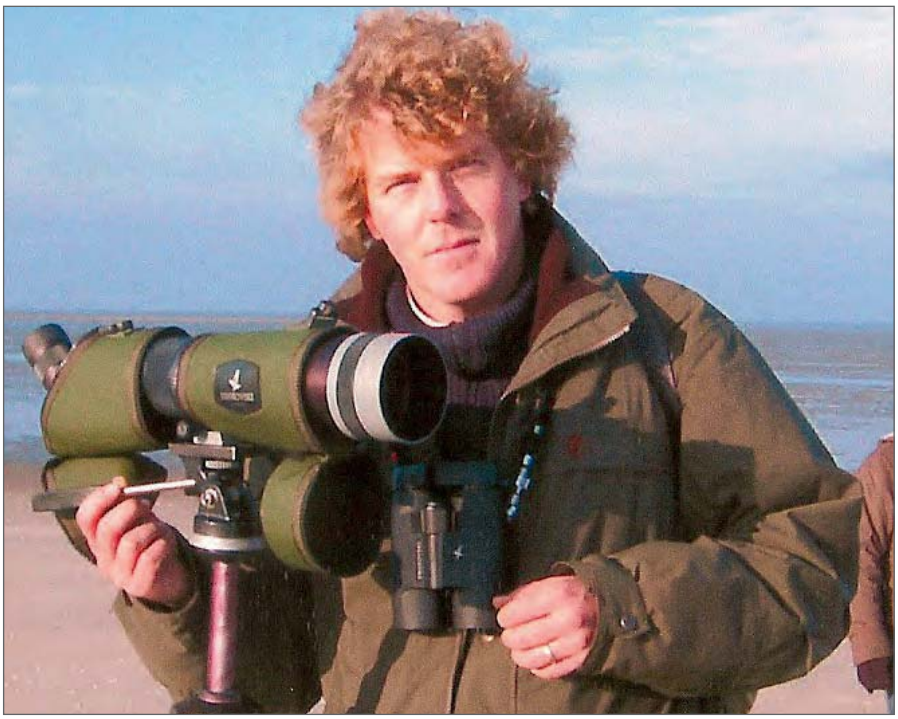
Fassungslosigkeit und Erschütterung verbreitete die Nachricht vom Tod Sönke Wilkens im Mellumrat.

Sönke Wilkens wurde am 15.04.1969 in Rüstersiel geboren und hatte eine glückliche Kindheit im alten Kniphausersiel und an der Küste. 1988 kam er als Gymnasiast über ein 4-wöchiges Schulpraktikum an der „Vogelwarte“, Institut für Vogelforschung (IfV), in Wilhelmshaven, zum ersten Mal nach Mellum. Das sollte für ihn ein prägendes Ereignis sein. Die Begeisterung für die Ornithologie und die Insel Mellum begleitete ihn sein ganzes Leben und waren für Sönke etwas ganz Besonderes. Dies wurde eindrucksvoll im Trauergottesdienst formuliert:

Sönke schnitzte 2005 das Eingangsschild auf der Insel. *Foto: J. Horstkotte*

„Mellum – diesem unserer Stadt so nahen und durch seine tief zu spürende Einsamkeit doch zugleich so entfernt wirkendem Eiland. Ein Haus auf der Insel, urtümliches Leben wie vor Jahrhunderten. Manchmal mit einem kaum ausreichenden Wasservorrat. Vom Wind beständig überquert und gezeichnet. Eine Landfläche, der die Vögel und die vergleichsweise anspruchslosen Pflanzen das Leben schenken. Umtost manchmal von hohen Wellen. Geprägt vom ständigen Tidenwechsel: Hier fand seine Seele etwas, was sich einer vollständigen Beschreiben sicherlich entzieht: Ein Mehr an Glück. Lebensfreude. Sich-Einbezogen-Wissen in einen größeren Zusammenhang des Lebens.“ (Zitat aus der Ansprache im Trauergottesdienst für Sönke Wilkens).

Sönke wurde 1994 Mitglied im Mellumrat. Bis 2002 war er fast jedes Jahr als Naturschutzwart und im Rahmen von Wasser- und Watvogelzählungen auf Mellum. Hervorzuheben sind seine Mitarbeit im sogenannten Austernfischerprojekt des Instituts für Vogelforschung im Jahre 1990 sowie als Abschluss seines Biologiestudiums in Oldenburg seine Diplomarbeit „Untersuchungen zur Populationsbiologie der Silbermöwe (*Larus argentatus*) auf Mellum “ mit 6-monatigem Inselaufenthalt in 1995.



Sönke Wilkens im Einsatz auf Mellum. *Foto: Wilkens*

Im Jahre 1999 löste er Dr. Clemens als Beauftragten des Mellumrats für die Betreuung des Schutzgebietes ab und nahm diese ehrenamtliche Aufgabe bis 2001 wahr. Seine anschließende berufliche Tätigkeit bei der Firma BAYER in Leverkusen führte ihn zu Feldversuchen nach Italien und Griechenland. Seine Sehnsucht nach Mellum hat ihn offensichtlich aber nie verlassen.

Sönke Wilkens starb am 29.7.2012 nach auszehrender Krankheit. Er hinterlässt zwei Kinder, die nach der Trennung von seiner Frau bei ihm lebten, seine Mutter, zwei Brüder und auch zahlreiche Freunde im Mellumrat.

Insbesondere in seinem ehrenamtlichen Engagement für die Insel Mellum und den Mellumrat hat er zahlreiche Spuren hinterlassen. Sönke wird uns immer in guter Erinnerung bleiben; wir sind dankbar und werden sein Andenken wahren.

Thomas Clemens

Nachruf zum Tode unseres Ehrenmitglieds Hans Rudolf Henneberg

Am 19. Oktober 2012 verstarb unser Ehrenmitglied Hans Rudolf Henneberg im Alter von 92 Jahren. Geboren am 11.12.1919, wuchs er auf einem Gutshof bei Wernigerode im Ostharz auf, den sein Vater bewirtschaftete und der später in den Henneberg-Familienbesitz überging. Nach eigenem Bekunden war die Vertrautheit mit Geflügel und Wildvögeln während der Kindheit und als Jugendlicher Grundlage seines Interesse an der Ornithologie, die ihn sein ganzes Leben begleitete. So auch in Norwegen, wo er während des II Weltkrieges stationiert war. Er lernte dabei nicht nur Land und Leute kennen und schätzen, er gewann auch Freunde, mit denen er zeitlebens insbesondere über den Seevogelschutz in Südnorwegen eng verbunden blieb.
Hans Rudolf Henneberg war einer der besten Kenner der Insel Wangerooge. Im Jahre 1950 setzte ihn Prof. Dr. Drost, Leiter der Vogelwarte Helgoland, zur Beringung von See- und Zugvögeln auf Wangerooge ein, wo er drei Jahre hintereinander „Vogelwart“ auf der Station West des Mellumrates war. Zu seinen Aufgaben zählten Kontrolle und Schutz insbesondere der koloniebrütenden See- und Küstenvögel, Fang- und Beringung von Brut- und Zugvögeln, Vorträge und Führungen. Nach eigener Aussage war diese Zeit für ihn sehr spannend, aber auch sehr mühsam.

Als Vogelwart auf Wangerooge bekam er vom Mellumrat 1,50 DM/Tag. „Das reichte vorne und hinten nicht. Zum Glück spendierte das „Bremer Kinderheim“ den Vogelwarten große Portionen Mittagessen, die meistens auch noch für das Abendessen reichten. Wir bekamen das Essen in verschließbaren Transportbehältnissen durchs Küchenfenster nach draußen gereicht; das Heim selbst durften wir nicht betreten. Im „Bünder-Heim“ bekamen wir Milchsuppe mit Nudeln zum Frühstück. - Gute Beziehungen hatten wir auch zu den übrigen Kinderheimen – insbesondere zu den Küchenleiterinnen“, so Henneberg in einem Gespräch vor einigen Jahren. Brauchwasser holten die Vogelwarte aus Bombentrichtern oder sie fingen Regenwasser auf. Einen Trinkwasseranschluss gab es an der Weststation erst ab 1951. Vorher wurde es in Eimern von einem Nachbarn besorgt, dem Henneberg bei der Heuernte und – dank seiner in der Landwirtschaft erworbenen Kenntnisse – auch beim Kalben seiner Kühe half.

Auf der Insel lernte Hans Rudolf seine Frau kennen, die er 1953 heiratete. Gemeinsam leiteten sie von 1953-1961 die Jugendherberge im Westturm. Seit 1956 Mitglied im Mellumrat löste er 1957 Lehrer Erich Maaß als Sonderbeauftragten für Wangerooge ab. Dieses Amt gab er 1996 nach 39 Jahren ab. Im selben Jahr wurde er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Von Wangerooge zog Herr Henneberg mit der Familie im Jahre 1961 nach Oldenburg um. Hier übernahm er die Leitung des Lehrlingsheims des Fernmeldeamtes Oldenburg. Als dies 1975 geschlossen wurde, bewarb er sich auf Stelle als Bibliothekar am Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ in Wilhelmshaven. Ein langersehnter Wunsch ging damit in Erfüllung. Im Jahre 1984 trat er in den Ruhestand.

Dem Vorstand des Mellumrates gehörte Herr Henneberg als stellvertretender Vorsitzender von 1970-1991, d.h. über einen Zeitraum von 20 Jahren an. Obwohl er danach im Mellumrat kein offizielles Amt mehr bekleidete, stand er dem Vorstand und den Beauftragten weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung.

Hans Rudolf Henneberg war nicht nur im Mellumrat aktiv. Im Rahmen der landesweiten Wasser- und Watvogelzählungen betreute er jahrzehntelang in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Arbeitskreis Umweltschutz e.V. (WAU) den Bereich des westlichen Jadebusens. Die aufwendigen Fahrten ins Gelände begleitete seine Frau als Fahrerin, da er selber keinen Führerschein hatte. Er war Mitglied im Oldenburger Landesverein und der „Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg“ (OAO), die er

Geburtstagsrunde 2009 mit Vertretern des Mellumrates (von li.): Ursula und Hans Rudolf Henneberg, J. J. Sültmann, J. Wrede und H. Wohlers. *Foto: T. Clemens*

von 1969 – 1989 als Vorsitzender leitete. Sein Interesse galt nicht nur dem Seevogelschutz. Die Erfassung der Störche, Graureiher und Krähen im Oldenburger Land sollte eine seiner wichtigsten Aktivitäten werden. Bereits 1939 sammelte er Erfahrungen mit der Beringung von Störchen in seiner Heimat bei Wernigerode und während einer landwirtschaftlichen Lehrzeit Ende der 1940er Jahre u.a. in der nördlichen Wesermarsch.

Seit 1963 führte er die laufende Beringung der Störche in der Wesermarsch zusammen mit R. Akkermann durch. Ab 1965 übernahm er in Nachfolge von R. Tantzen die Kontrolle der Weißstorchbruten im gesamten Oldenburger Land. Für seine Verdienste im Natur- und Vogelschutz („Storchenvater“) erhielt er 1995 den Umweltpreis der Stadt Oldenburg.
Hans Rudolf Henneberg hat über viele Jahrzehnte den Naturschutz zwischen Wangerooge und Dümmer geprägt. Zahlreiche junge Menschen hat er in engem persönlichen Kontakt für die Naturschutzarbeit und Ornithologie begeistert. Mit ihm haben wir einen verlässlichen, väterlichen Freund, sensiblen Ratgeber und eine fachlich und menschlich hoch geschätzte Persönlichkeit verloren. Sein Wirken wird uns auch für die Zukunft Ansporn und Vorbild sein und wir werden sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Thomas Clemens

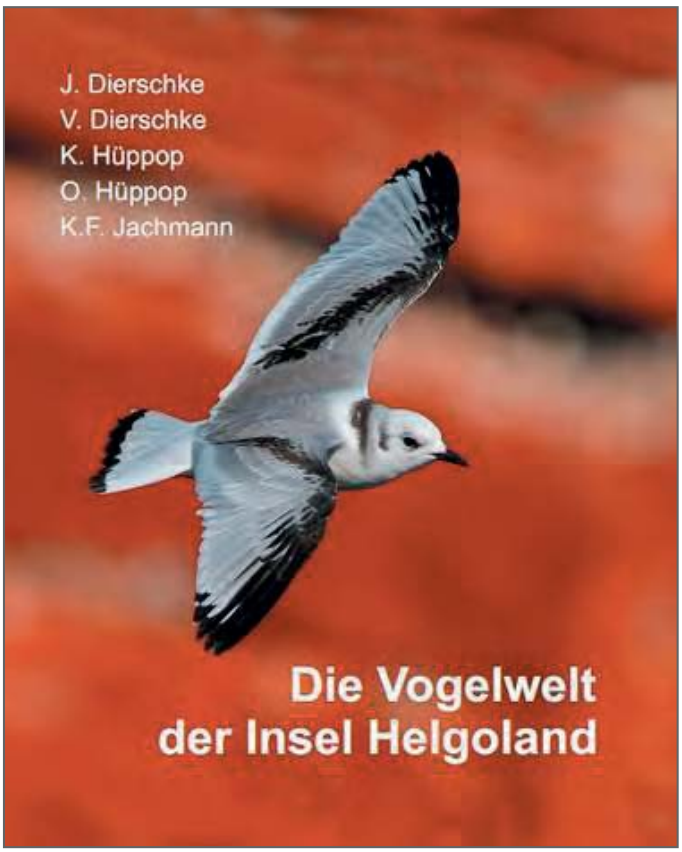
BUCHBESPRECHUNG

Dierschke, Jochen, Volker Dierschke, Kathrin Hüppop, Ommo Hüppop & Klaas Felix Jachmann (2011):

Die Vogelwelt der Insel Helgoland.

Format 20 x 25 cm, 505 Abb., 615 Fotos, 157 Karten, 630 Seiten. ISBN 978-3-00-035437-3; Bestellung bei OAG Helgoland, Helgoland. Preis: € 55,00.

Die Insel Helgoland ist nicht nur Deutschlands einzige Brutplatz von Hochseevogelarten wie Basstölpel, Trottellummen, Dreizehenmöwen und Eissturmvogel, sondern auch der „Hotspot“ des Vogelzuges, an dem zweimal im Jahr Hunderttausende von Vögeln vorbeiziehen, Seltenheiten zu sehen und Erstnachweise zu tätigen sind. Daher war es an der Zeit, die von 170 Jahren Vogelbeobachtung vorliegenden Daten auszuwerten, alte und neue Forschungsergebnisse zusammenzufassen und die seit dieser Zeit vorliegende Literatur aufzulisten. Dieser schwierigen Aufgabe haben sich die fünf mit der Helgoländer Vogelwelt seit Jahren vertrauten Autoren gestellt und ein umfassendes Grundlagenbuch der Vögel der Insel Helgoland erarbeitet. – In einleitenden, umfangreichen Kapiteln stellt das Buch die Lebensräume der Hauptinsel und der Düne vor, beschreibt die Geschichte der Vogelforschung auf Helgoland, die Brutvögel und den Vogelzug sowie Wintergäste und Seltenheiten; eine Vielzahl von z.T. historischen Fotos illustrieren diese Kapitel. Es folgt die ausführliche Erläuterung der verwendeten Methoden, wobei dieses Kapitel komplett zweisprachig ist zur Erleichterung der Benutzung des Buches für englischsprachige Leser. – Der Hauptteil enthält Bearbeitungen aller 426 bisher auf Helgoland nachgewiesenen Arten. Je nach Art wird in den Artbearbeitungen auf Status, Unterarten, Brut, Zug und Rast, Habitat und Nahrung, der Bestandsentwicklung und Todesursachen eingegangen; alle diese Texte sind in deutscher Sprache, doch beinhaltet jede Artbearbeitung eine englische Zusammenfassung. Dieser Buchteil ist auch umfangreich mit Fotos und graphischen Darstellungen zur weiteren Erläuterung ausgestattet: liegt ein Foto der Art von Helgoland vor, enthält jede Artbeschreibung mindestens ein Bild; es finden sich Graphiken zur jahreszeitlichen Phänologie und ggf. zur Bestandsentwicklung; Ringfunde werden in Karten dargestellt für alle Arten von denen Funde mit Bezug zu Helgoland vorliegen. An dieses Kapitel schließen sich eine Zusammenstellung von Gefangenschaftflüchtlingen und von der Helgoländer Avifaunistischen Kommission abgelehnten Beobachtungen auf Helgoland seltener Vogelarten sowie eine Liste der Helgoländischen Vogelnamen an. Den Abschluss des Buches bilden ein 24 seitiges Literaturverzeichnis und ein Register englischer, wissenschaftlicher und deutscher Artnamen. – Dieses grandiose Handbuch gehört in jede ornithologische Bibliothek und wird den Ruf Helgolands als einen Hotspot der Vogelbeobachtung festigen.



Eike Hartwig

Brutvogelbericht 2012 aus den Schutzgebieten des Mellumrates

Zusammengestellt von Mathias Heckroth

Recht herzlicher Dank gilt den diesjährigen Naturschutzwarten, Mitarbeitern und den Beauftragten des Mellumrates, die die Daten ermittelt und die Berichte erstellt haben. Namentlich: Andreas Bange, Dr. Sabine Baumann, Lisa Carolin Brenner, Josch Brun, Ulrike Busse, Dr. Thomas Clemens, Stefan Czybik, Daniel Diehl, Dr. Dietrich Frank, Rüdiger Freigang, Udo Funch, Simin Hadji Ghafouri, Dorothee Glüh, Benjamin Gnep, Fanny Goemann, Doris Graf, Carina Gsottbauer, Inga Gummert, Lisa Heinze, Robert Hering, Sonja Hoppstaedter, Joachim Horstkotte, Fabian Ilse, Andreas Knipping, Judith Kronberg, Christin Kunze, Volker Lautenbach, Konstantin Lebus, Andreas Nees, Friederike Neiske, Nadine Oberdiek, Dr. Gregor Scheiffarth, Thomas Schimmer, Maria Schoenen, Meike Seibert, Julie Seager-Smith, Michael Stockmann, Dr. Stefan Thyen, Nicole Tschentscher, Franziska Wehrhahn, Saskia Wischnewski, Arvid Zickuhr, Michael Zirpel.

Sager Meer (Dr. Sabine Baumann)

Die Avifauna veränderte sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht grundlegend, aber es ist ein zwar langsamer, aber stetiger Verlust an Wiesenvögeln festzustellen, wie er sich schon in den letzten Jahren abzeichnete. In einigen Fällen wurden wieder Brutpaare festgestellt, jedoch auf unterstem Niveau (Braunkehlchen 1 BP Waldschnepfe 2 BP). Der Bestand an Kiebitzen (2 BP) und Brachvögeln (2 BP) hielt sich entsprechend. Die Ursachen dafür liegen u.a. in der intensiven Bewirtschaftung der Grünlandflächen, frühe Erntetermine (Silage), Rückschnitt und Räumung der Gräben samt Randstrukturen im Frühjahr. Das Vorkommen des Neuntöters hat sich – vermutlich in Folge des unerlaubten Rückschnitts des Knicks südliches des Großen Sager Meeres – erneut von 2 BP auf nur noch 1 BP verringert, allerdings gibt es einen Nichtbrüternachweis aus dem Heumoor.

Der Heidelerchenbestand (4 BP) ist stabil, die für die Art positive Situation auf dem Kleinen Sand seit Jahren zum Glück unverändert. 2012 brüteten 3 BP Eisvogel an der Lethe, ebenso brütete dort wieder ein Baumfalkenpaar. Das Paar Wespenbussarde, das 2011 erstmals vorkam, wurde in diesem Jahr wieder angetroffen.

Die Wasservogelzählungen v.a. im Winter brachten keine Veränderungen. Allerdings sind im Herbst inzwischen regelmäßig größere Zahlen (z.T: 300-500) Graugänse auf den Meeren anzutreffen, die die Wasserflächen als Nachtquartier bzw. Ruheort nutzen. Die Bestände der typischen Agrarlandschaftsvogelarten Feldlerche und Baumpieper sind im Naturschutzgebiet immer noch erfreulich hoch. Hier ist keine negative Tendenz festzustellen.

Regelmäßig erfolgte die Kontrolle der RL-Arten der Pflanzen, um auch an potentiellen neuen Standorten eventuelle Entwicklungen zu dokumentieren. Der Standort der Binsenscheide ist unverändert, auch bei den anderen RL-Arten sind keine negativen, aber auch keine positiven Veränderungen festzustellen.

Strohauser Plate (Dr. Thomas Clemens)

Ausgezeichnete Betreuungsarbeit leisteten im Winterhalbjahr 2011/2012 Volker Lautenbach und in der Saison 2012 Christin Kunze. Im Frühjahr wurde sie von Friederike Neiske unterstützt. An 12 Führungen, in bewährter Zusammenarbeit mit Fr. Nordhausen, Touristinfo Stadtland, nahmen u.a. der Kindergarten Rodenkirchen, BUND Bremen, NABU Wesermarsch und NABU Bremen-Bremerhaven teil.

In der Brutsaison 2012 wurde auf der Strohauser Plate 56 Vogelarten als Brutvögel festgestellt. Für weitere 8 Arten liegen Brutzeitfeststellungen vor. Unter den Brutvögeln befinden sich 13 Rote-Liste-Arten.

Wiesenvögel

Beim Kiebitz (32 BP) setzte sich der langjährige rückläufige Trend fort. In 2012 wurden 6 Reviere weniger als im Vorjahr festgestellt. Bei der Uferschnepfe (25 BP) nahm die Anzahl der Reviere gegenüber dem Vorjahr um 8 BP zu. Das ist zunächst positiv zu vermerken, allerdings bleibt der langfristige Trend deutlich negativ. Rotschenkel (17 BP) nahmen gegenüber dem Vorjahr um ein BP ab und erreichten damit den niedrigsten Stand seit Beginn der Aufzeichnungen vom Mellumrat ab 1990. Auch in 2012 ließen sich in ehemals von Wiesenbrütern besiedelte Bereiche der Strohauser Plate keine oder nur einzelne Reviere nachweisen. Ein ausreichender Bruterfolg der Wiesenvögel in 2012 konnte ermittelt werden.

Der Wiesenbrüterbestand (Kiebitz, Uferschnepfe, Rotschenkel) auf der Strohauser Plate ist von ehemals bis zu 200 BP (1990) auf nur noch 74 BP (2012) gefallen. Das zeitlich begrenzte Fluten eines Versuchspolders zeigte positive Effekte, kann aber u.E. ein dringend erforderliches Wassermanagement im Grünland nicht ersetzen, das der Mellumrat seit Mitte der 1990er Jahre fordert und das in anderen Wiesenbrütergebieten in Norddeutschland zu einem deutlichen Anstieg der Bestände geführt hat.

Feldlerche (24 BP) und Schafstelze (13 BP) sind immer noch mit einem erfreulichen Bestand auf der Stroh. Plate vertreten. Auffallend ist aber das Fehlen von Krickente, Bekassine und Wiesenpieper. Beim Braunkehlchen war nur 1 BP nachzuweisen.

Naturschutzwartinnen im Einsatz auf Wangerooge 2012 (v.li. Simin Hadji Ghafouri u. Dorothee Glüh). Foto: Mellumrat

Schilfbrüter und Reitmahd
An Schilfbrütern wurden ermittelt: Schilfrohrsänger (23 BP), Teichrohrsänger (70 BP), Rohrammer (39 BP) und Sumpfrohrsänger (2 BP). Als Brutvögel fehlen Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Drosselrohrsänger und Rohrdommel.

Als der das Gebiet betreuende Verband sprechen wir uns noch einmal gegen die Genehmigungspraxis der UNB des Lk. Wesermarsch zur Reitmahd auf der Strohauser Plate aus und fordern eine konsequente Umsetzung des Paragraphen § 44, Absatz 4 BNatG, der besagt, dass für Vogelarten, die im Rahmen der EU-Vogelschutzrichtlinie besonders geschützt sind, der Erhaltungszustand lokaler Population durch die Bewirtschaftung nicht verschlechtert werden darf.

Die Mitgliederversammlung der NABU-Bezirksgruppe Land Oldenburg hat sich am 15.07.2012 mit einer Resolution den Forderungen des Mellumrates angeschlossen. Ein Vortrag von Prof. Dr. Bairlein am 10.10.2012 in Brake, „Die Bedeutung der Wesermarsch für den Wiesenvogelschutz – Wiesenvogelschutz: Warum und Wie“, bestätigte nachdrücklich Begründung und Forderungen des Mellumrates von Maßnahmen zum Wiesenvogel- und Schilfbrüterschutz auf der Strohauser Plate.

Minsener Oog (Dr. Dietrich Frank)

Die Station auf Minsener Oog war während der diesjährigen Saison zunächst mit einem Naturschutzwart besetzt. Thomas Schimmer hielt sich vom 23.03. – 30.08.2012 auf der Insel auf. Im August wurde er von Michael Stockmann unterstützt. Während der ersten beiden Wochen im September übernahmen Stefan Czybik und Fabian Ilse die Aufgaben der Naturschutzwarte, gefolgt von Andreas Bange und Nicole Tschentscher, die bis Ende September auf der Insel blieben.

Nach dem vorläufigen Abschluss der Bauarbeiten am Hauptdamm (Buhne in Richtung Ostende Wangerooge) im Herbst 2011 wurden zu Jahresbeginn 2012 Nachbesserungen an der Buhne vorgenommen, die aber lange vor dem Beginn der Brutsaison beendet wurden.

Die Brutsaison 2012 verlief weniger günstig als die des Vorjahres. Die Witterung begünstigte zwar erneut den Brutverlauf, die Nahrungsversorgung für die Küsten- und Seevögel schien aber offensichtlich nicht ganz so gut zu sein. Zwar ging die Zahl der auf Minsener Oog brütenden Lachmöwen zurück (2012: 1.746 BP; 2011: 2.076 BP), aber nach wie vor waren Lachmöwen die häufigste Brutvogelart.

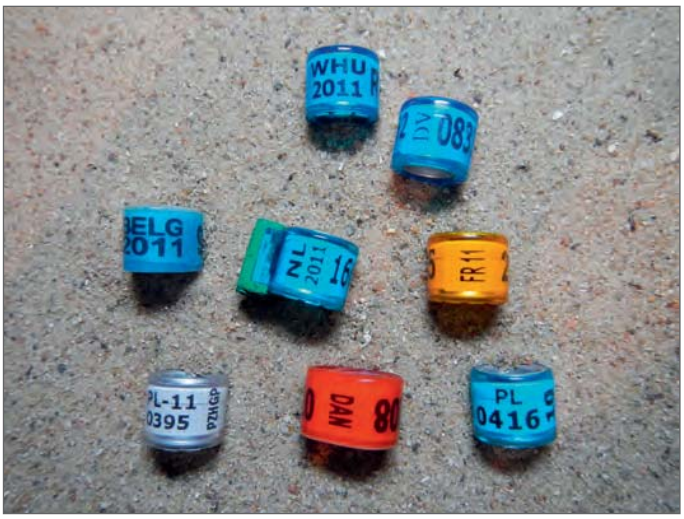
Mit 795 Brutpaaren brütete die Flussseeschwalbe als erneut zweithäufigste Art auf der Insel. Damit ging der Brutbestand dieser Art zwar deutlich gegenüber dem Vorjahr zurück (1.314 BP), lag aber erheblich höher als in den Jahren 2005 – 2010. Der Brutbestand der Silbermöwe lag mit 762 Paaren nur wenig darunter und war etwas größer als im Vorjahr (746 BP). Auch die Brutpaarzahlen der Herings- und Sturmmöwen stiegen mit 473 und 575 BP gegenüber 427 bzw. 446 BP in 2011 an. Die Zahl der auf der Insel brütenden Schwarzkopfmöwen blieb unverändert, erneut wurden sieben Brutpaare gezählt.

Bei den Küstenseeschwalben zeigte sich ein Rückgang der Brutpaarzahlen. Nach 278 Brutpaaren im Vorjahr brüteten in diesem Jahr noch 234 Paare auf der Insel. Nur zwei Paare Brandseeschwalben brütenden in diesem Jahr auf Minsener Oog, in 2011 waren es noch 214 Paare, 2010 aber auch nur 3 Paare. Der Brutbestand der Zwergseeschwalbe, die erneut sowohl an der Südspitze als auch vor der Nordwestdüne brütete, verringerte sich gegenüber 2011, als 67 Paare auf der Insel gezählt wurden, um fast die Hälfte auf 36 Paare.

Die Zahl der auf Minsener Oog brütenden Brandgänse blieb mit 154 Paaren annähernd konstant. Beim Austernfischer setzte sich der langjährige Trend zurückgehender Brutpaarzahlen fort; mit 230 Paaren wurde der geringste Bestand seit 1988 ermittelt.

Nach der Brutsaison waren zahlreiche Jungvögel der Möwenarten zu beobachten, alle Arten konnten offensichtlich einen relativ guten Bruterfolg erzielen. Die Seeschwalben hatten offensichtlich einen sehr geringen Bruterfolg, nur sehr wenige junge Seeschwalben waren gegen Ende der Brutzeit an den Stränden zu sehen. Das bei Flussseeschwalben, Lachmöwen und Heringsmöwen im Auftrag der Nationalparkverwaltung durchgeführte Bruterfolgsmonitoring bestätigte diesen Eindruck. Die untersuchten Flussseeschwalben hatten keinen Bruterfolg, bei den Lachmöwen war die Ausfliegerate etwas höher, bei den Heringsmöwen geringfügig niedriger als im Vorjahr.

Nonnengänse sind nach einer Gefangenschaftsbrut im Jahre 1999 auf Wangerooge mit mehreren Brutpaaren vertreten. Foto: H.-J. Kelm



Die Mellumer Wanderfalken bevorzugen internationale Kost: Eine Auswahl der am 12.06. gefundenen Brieftauben-Ringe vom Wanderfalkenhorst: BELG = Belgien, DAN = Dänemark, DV = Deutscher Verband, FR = Frankreich, NL = Niederlande, PL = Polen, WHU = West Homing Union (Großbritannien). Foto: J. Horstkotte

Als Besonderheit ist die erstmalige Brut eines Nilganspaares auf der Insel noch zu erwähnen. Wie im Vorjahr brütete auch 2012 wieder ein Wanderfalken-Paare auf dem Turm der Buhne A und ein Rohrweihen-Paar im Schilf am Tümpel. Eine erste Sichtung der Rastvogelzahlen hat keine Besonderheiten ergeben.

Mellum (Dr. Joachim Horstkotte)

In der Brutsaison 2012 wurde keine Zählung der Großmöwen durchgeführt. Der beobachtete Bestand scheint jedoch etwa auf dem Niveau von 2011 geblieben zu sein (Silbermöwe 2.535 BP, Heringsmöwe 2.744 BP).
Zwar war die Anzahl der gezählten Lachmöwenpaare dieses Jahr mit 231 Paaren etwas höher als 2011 (184 BP), allerdings wurde die Kolonie in Folge der Prädation durch das Wanderfalkenpaar aufgegeben und war ab Ende Juni verwaist. Die Anzahl der brütenden Sturmmöwen ist um etwa die Hälfte zurückgegangen (108 BP in 2012 gegenüber 204 BP in 2011), auch hier wurde nur ein sehr geringer Bruterfolg festgestellt.

In diesem Jahr gab es, abgesehen von einem Brutverdachtsfall für ein Brutpaar der Flußseeschwalbe, keine Seeschwalbenkolonie auf Mellum. Die Ostspitze von Mellum wurde Ende Juli aber von bis zu180 Brandseeschwalben genutzt, darunter mindesten 60 flügge Jungvögel.

Das Wrack der „Balmoral“ ist weiter zerfallen, es finden sich Löcher im Brückendach und insgesamt, konnte während dreier Begehungen im April, Juni und Juli beobachtet werden, das das Wrack weiter in die Sandbank einsinkt. Es scheint für Kormorane selbst als Rastplatz weitgehend unattraktiv zu sein. Lediglich bei einer Hochwasserzählung wurden drei Vögel auf dem Wrack beobachtet. Der Bestand in der Kolonie der bodenbrütenden Kormorane am Nordostpriel nahm gegenüber 2011 (94 BP) deutlich zu. Bei einer Befliegung am 21.05.2012 wurde von Dietrich Frank 141 Nester gezählt, in wieweit alle Paare die Brut abgeschlossen haben, bleibt fraglich, da bei Bodenzählungen am 22. und 28.07.2012 nur noch 81 BP auf den Nestern - allerdings aus größerer Entfernung - gezählt wurden.

Die Löffler brüteten in zwei Kolonien auf der Westplate und am Nordwestpriel (22 und 45 BP nach Befliegung durch Dietrich Frank und Bodenzählung am 30.05.2012), die größere Kolonie gliederte sich in zwei Unterbereiche (37 und 8 BP). Damit hat der Löfflerbestand wieder das Niveau von 2010 erreicht (68 BP, 2011: 60 BP). Am 30.05.2012 wurden insgesamt 64 diesjährige Löffler farbberingt.

Der Gesamtbestand des Austernfischers war mit 293 BP gegenüber 2011 etwas geringer (320 BP). Auch der Bestand des Sandregenpfeifers nahm auf 12 BP ab (16 BP in 2011). Zumindest ein Gr. Brachvogel wurde im Mai und Juni balzend in der Salzwiese beobachtet, eine Brut wurde jedoch nicht nachgewiesen. Erfreulich war in diesem Jahr außerdem, dass sowohl für Sumpf- und Waldohreule, als auch für den Wanderfalken je ein Bruterfolg zu verzeichnen war. Bei jeder Art wurde das Ausfliegen jeweils zweier Jungvögel beobachtet.

Auch in diesem Jahr wurden wieder verschiedene Projekte durchgeführt: Das Bruterfolgsmonitoring der Silbermöwen wurde, wie schon in den Vorjahren, in der Süddüne von Mellum fortgeführt. Es zeigte sich das die Silbermöwen in diesem Jahr einen deutlich schlechteren Bruterfolg als 2011 hatten, da aus den 20 näher untersuchten Nestern nur 10 Jungvögel ausflogen (2011: 19 Nester/22 flügge Jungvögel). Fortgesetzt wurden ebenfalls die Untersuchungen der Nahrungszusammensetzung der Eiderente, das Austernfischermonitoring, sowie das Monitoring des Herzmuschelbestandes.

Während zweier Tagesexkursionen am 04. und 18.08.2012 wurde mit viel Einsatz von insgesamt über 60 Freiwilligen der Feuerlöschteich nach 10 Jahren wieder freigeschnitten und erheblich vertieft und erweitert. Das dabei anfallende Brennholz wird sicherlich lange für den im September neueingebauten Ofen reichen.

Wangerooge (Mathias Heckroth)

Die Stationen auf Wangerooge waren durchgängig besetzt. Insgesamt führten 18 verschiedene Personen die Betreuungstätigkeiten durch. Die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark-Haus Rosenhaus, insbesondere mit Frau Schmidt läuft dabei sehr gut. Einmal pro Woche treffen sich alle Mitarbeiter zu einer gemeinsamen Besprechung.

Insgesamt wurden 54 verschiedene Brutvogelarten festgestellt. Besondere Ereignisse:
Nachdem im letzten Jahr das Gelege

Naturschutzwarte bei der „Mittagsbeobachtung“ auf Mellum 2012 (v.li. Stefan Czybik, Sakia Wischnewski, Arvid Zickuhr). Foto: Mellumrat

Austernfischer auf Bunkertrümmer auf Mellum. Foto: J. Herbel

eines Löfflerpaares durch Hochwasser verloren gegangen ist, wurde diese Art dieses Jahr lediglich als Brutzeitfeststellung festgestellt. Verglichen mit dem Vorjahre hat sich der Bestand des Kiebitzes mit 28 BP fast halbiert (2011: 53 BP, 2010: 55 BP, 2009: 59 BP, 2008: 70 BP).

In diesem Jahr wurden 3 Kiebitze beringt, damit sind jetzt insgesamt 18 Vögel farbig beringt worden. 2 der im letzten Jahr beringten Kiebitze wurden dieses Jahr als Brutvogel auf Wangerooge wieder beobachtet.
Bei der Uferschnepfe ist der Bestand mit 12 BP ebenfalls deutlich gesunken (2011: 19 BP, 2010: 29 BP, 2009: 23 BP, 2008: 24 BP).

Auch beim Austernfischer gehen die Bestände weiter zurück. Vom Sandregenpfeifer und der Zwergseeschwalbe wurden lediglich Brutzeitfeststellungen erbracht, hier führten sicherlich Arealverluste durch Sturmfluten zum Ausbleiben der Brut. Weitere Brutvogelarten sind u.a. Nonnengans (5 BP), Sumpfohreule (1 BP) und Kornweihe (1 BP). Im Rahmen des Projektes „Kornweihen im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer - Entwicklung eines Schutzkonzeptes“ (gefördert durch die Nationalparkverwaltung und die Nds. Ornithologische Vereinigung) wurden drei junge Kornweihen farbig beringt.

Der Wangerooger Gemeinderat hat eine Verordnung zur Kennzeichnungs- und Kastrationspflicht von Katzen erlassen. Danach müssen alle Katzenhalter, die ihre Tiere ins Freie lassen, ihre Katzen kastrieren und tätowieren oder mit einem Chip versehen lassen. Als Katzenhalter gilt auch, wer eine freilaufende Katze regelmäßig füttert. Dies ist auch ein Beitrag zum Erhalt geschützter Vogelarten im Wattenmeer.

Erneut führte wieder eine IJGD (internationale Jugendgemeinschafts Dienst) Gruppe mit 16 jungen Menschen aus insgesamt 8 Ländern unter Anleitung der Nationalparkverwaltung und dem Mellumrat Pflegemaßnahmen im Heidegebiet der Insel Wangerooge durch.

Besondere Seltenheiten bei den Gastvögeln waren im Januar 2 Polarmöwen (1 stationär, 1 dz.) und 1 durchziehender Papageitaucher. Im März 1 Weißstroch und 1 Kranich, im April 1 Kuhreiher, im Mai 1 Zwergschnäpper, im August 1 Mornellregenpfeifer, im Oktober 1 Waldpieper, 2 Spornpieper, 3 dkl. Sturmtaucher, 2 Schwalbenmöwen, 1 Kappenammer und 3 Gelbbrauen-Laubsänger und im November 1 Eistaucher, 1 pazifische Ringelgans. Sowie ein später Wiedehopf. Interessant ist auch die Beobachtung eines farbberingten Meerstrandläufers der am 10.09.2011 auf Spitzbergen beringt und am 08.04.2012 von Johannes Melter und am 04.11.2012 auf Wangerooge von Andreas Bange beobachtet wurde.

Anschrift der Verfasser:

Der Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
26316 Varel-Dangast

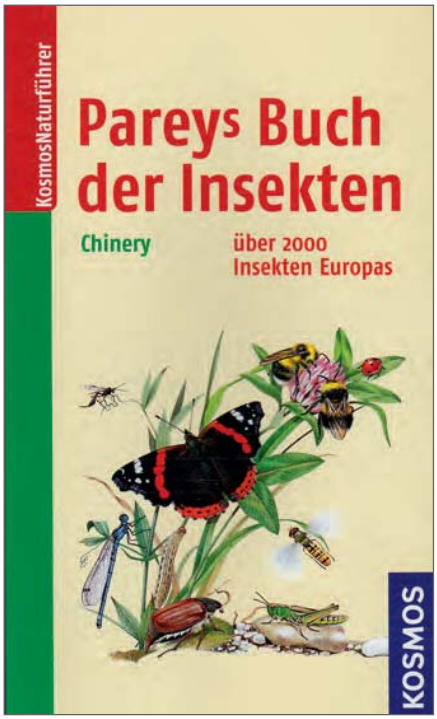
BUCHBESPRECHUNG

CHINERY, Michael (2012):

Pareys Buch der Insekten
Über 2000 Insekten Europas

327 Seiten; ISBN 978-3-440-13289-0; Kosmos-Naturführer; Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart; Preis: 29,99 EUR.

Etwa eine Million Insektenarten wurden bisher beschrieben und benannt; diese Zahl übertrifft weitaus alle übrigen Tierarten. Die Insektenwelt Europas zählt etwa 100.000 Arten von sehr unterschiedlicher Gestalt und Größe. Der vorliegende Kosmos-Naturführer stellt einen Ausschnitt aus der Artenfülle Europas dar; das Buch behandelt im Wesentlichen die Arten Westeuropas westlich einer Linie von Finnland zur Nordküste der Adria. Viele Arten des Mittelmeerraumes sind ebenfalls enthalten, jedoch keine, die ausschließlich in Italien oder auf der Iberischen Halbinsel vorkommen. – Alle Ordnungen und größeren Familien sind behandelt; zusätzlich werden weitere Gliedertiere wie Hundertfüßer, Doppelfüßer, Asseln, Skorpione, Milben,



Zecken, Weberknechte und verschiedene Spinnengruppen abgehandelt. Der Autor hat versucht, diejenigen zu finden, die auffällig sind durch Größe, Gestalt, Lebensgewohnheiten, Häufigkeit, oder ihre Beziehungen zum Menschen. – Das Hauptaugenmerk wurde auf die bildliche Darstellung gelegt: über 2000 Arten sind im Porträt in 2300 detaillierten Farbzeichnungen dargestellt, darunter auch Raupen, Larven, Gallen, Minen und Fraßbilder. Am Anfang des Abbildungsteiles steht ein übersichtlicher Schlüssel zu den Großgruppen; er benutzt vor allem die Flügel, daneben Füße, Fühler und einige andere Merkmale, die leicht mit einer Lupe erkannt werden können. Der Text zu den einzelnen Arten ist knapp und informativ gehalten und informiert über Merkmale, Vorkommen und Entwicklung. Ein Glossar und ein Register auch über Futterpflanzen und Wirte schließen den Naturführer ab. – Ein zu empfehlendes handliches Bestimmungsbuch nicht nur für Insektenfreunde.

Eike Hartwig

Die EU Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie – eine Chance für gesunde Meere bis 2020!

Von Florian Biener und Viora Weber

Präambel der MSRL

„Die Meeresumwelt ist ein kostbares Erbe, das geschützt, erhalten und – wo durchführbar – wiederhergestellt werden muss, mit dem obersten Ziel, die biologische Vielfalt zu bewahren und vielfältige und dynamische Ozeane und Meere zur Verfügung zu haben, die sauber, gesund und produktiv sind.“

Hintergrund

Unsere Meere sind Lebensraum vielfältiger Tier- und Pflanzengemeinschaften und deshalb „[…] ein kostbares Erbe, das geschützt, erhalten und – wo durchführbar – wiederhergestellt werden muss, mit dem obersten Ziel, die biologische Vielfalt zu bewahren […]“.(MSRL Richtlinie 2008/56/EG). Da bisherige Bemühungen diesem Ziel näher zu kommen, nicht die gewünschten Effekte erzielt haben, wurde mit der EU Meeresstrategie Rahmenrichtlinie (MSRL) ein Rahmen geschaffen, der für alle EU-Mitgliedsstaaten rechtsverbindlich ist. Dessen Ansprüche, den enormen Nutzungsdruck unter dem die Meere stehen zu senken und somit Schutz und Nutzung in Einklang zu bringen, gehen sogar weiter als die Ansprüche bestehender Konventionen. Die Richtlinie folgt einem integrativen Ansatz: alle relevanten Politikbereiche (z.B. Agrar- und Fischereipolitik sowie Verkehrs- und Energiepolitik) sollen einbezogen werden. Dies macht sie zu der Umweltsäule in der Europäischen Integrierten Meeresschutzpolitik.

Ein ambitionierter Zeitplan soll gewährleisten, dass das ehrgeizige Ziel eines „Guten Umweltzustands“ in allen europäischen Meeren bis 2020 erreicht wird. Auf dem Weg zu einer nationalen Meeresstrategie sind, als drei große Meilensteine, verschiedene Berichte an die EU-Kommission zu übermitteln:

1. Der aktuelle Zustand der Meeresumwelt, die Beschreibung eines „Guten Umweltzustands“ und die Festlegung von zu erreichenden Zielen bis 2012,
2. Entwicklung und Durchführung von Überwachungsprogrammen bis 2014,
3. Erarbeitung und Umsetzung eines Maßnahmenprogramms bis 2016.

Nach jeweils 3 Jahren ist eine Revision der einzelnen Berichte notwendig.

2008 – 2012: Die Berichte zu Umweltzustand und -zielen

Die Mitgliedsstaaten wurden verpflichtet bis 2012 Berichte zum Umweltzustand ihrer anliegenden Meere anzufertigen. Für die Nord- als auch die Ostsee wurden jeweils drei Berichte entworfen, die auf Grundlage bestehender Bewertungen basieren. Der erste Bericht stellt die Anfangsbewertung zur Erfassung des aktuellen Umweltzustands dar. Der zweite Bericht beschreibt den „Guten Umweltzustand“, der anhand von 11 Deskriptoren dargestellt wird:

- (D1) Biodiversität,
- (D2) Nicht-einheimischen Arten,
- (D3) Zustand kommerzieller Fisch- und Schalentierbestände,
- (D4) Nahrungsnetze,
- (D5) Eutrophierung,
- (D6) Meeresgrund,
- (D7) Hydrographische Bedingungen,
- (D8) Schadstoffe,
- (D9) Schadstoffe in Lebensmitteln,
- (D10) Abfälle im Meer,
- (D11) Einleitung von Energie.

Der dritte Bericht legt die Umweltziele und dazu gehörende Indikatoren fest mit dem Anspruch ein Meer ohne Beeinträchtigung bis 2020 zu erreichen. Bei der Vorgehensweise zur Umsetzung der MSRL gilt Deutschland im internationalen Vergleich als Vorbild. Es hat als erstes europäisches Land schon 2011 die genannten Berichte veröffentlicht und diese der Öffentlichkeit für einen verhältnismäßig langen Zeitraum von sechs Monaten für Stellungnahmen zur Verfügung gestellt. Auch der BUND hat zusammen mit weiteren Natur- und Umweltschutzverbänden eine ausführliche Stellungnahme eingereicht (weiteres s.u.). Die endgültigen Berichte werden nach Berücksichtigung und Einarbeitung der abgegebenen Stellungnahmen im Juli 2012 an die EU-Kommission nach Brüssel gereicht. Sie soll nun prüfen, ob die Mitgliedsländer die Anforderungen und Kriterien zur Erstellung der Berichte eingehalten haben.

2013 – 2014: Erarbeitung von Überwachungsprogrammen

Im Anschluss daran sollen 2013 Monitoringprogramme entwickelt und bis 2014 durchgeführt werden. Deutschland ist bereits aufgrund verschiedener europäischer und nationaler Richtlinien und Konventionen zum Monitoring von

Dünenlandschaft auf Amrum. *Foto: V. Weber*

Algenbewuchs schädigt Seegras in eutrophierten Gewässern. Foto: Krause/Huebner

Seehund. Foto: G. Wietschorke

(bedrohten) Arten und Lebensraumtypen verpflichtet. Die Ansprüche der MSRL sind jedoch umfassender. Daher müssen die existierenden Monitoringprogramme zur Bewertung des Umweltzustands der Meere im nächsten Schritt der Umsetzung der MSRL weiter entwickelt werden.

2014 – 2016: Entwicklung und Durchführung der Maßnahmenprogramme

In den Maßnahmenprogrammen wird schließlich festgelegt, welche Schritte notwendig sind, um 2020 einen „Guten Umweltzustand" der Meere zu erreichen. Bis spätestens 2015 sollen die Programme aufgestellt werden, damit sie spätestens 2016 praktisch umgesetzt werden können.

2018 – 2020: Revision der ersten Berichte und Erreichen eines „Guten Umweltzustands"

3 Jahre nach Veröffentlichung der Maßnahmenprogramme sind die Mitgliedsländer erneut verpflichtet einen Zwischenbericht abzuliefern, der die bisher erzielten Fortschritte kurz dokumentiert. 2020 soll in allen europäischen Gewässern schließlich ein „Guter Umweltzustand" erreicht sein und auch in Zukunft als solcher bestehen bleiben.

Stellungnahme der Natur- und Umweltschutzverbände

Im Rahmen des öffentlichen Konsultationsprozesses hat das BUND-Projektbüro Meeresschutz die Koordination der Natur- und Umweltschutzverbände für eine gemeinsame Stellungnahme übernommen (www.bund.net/meer). In dieser Stellungnahme wird jeder einzelne Deskriptor ausführlich kommentiert und mit meeresschutzrelevanten Forderungen versehen.

Die wichtigsten Leitlinien in den Gesetzestexten der MSRL sind der Ökosystemansatz, das Vorsorge- als auch das Verursacherprinzip. Ein großer Kritikpunkt ist daher die unzureichende Berücksichtigung der genannten Prinzipien in den Berichtsentwürfen.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die unzureichende internationale Kooperation, die ebenfalls explizit in den Gesetzestexten genannt wird. Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg ist jedoch ein bedeutender Schritt in Richtung „Guter Umweltzustand" bis 2020. Problemzustände in Küstengewässern eines Landes bedeuten nicht, dass auch genau dieses Land der Verursacher dafür ist. Oftmals entstehen durch Stoffe aus Ferneinträgen aus einer Meeresregion drastische Folgen in einer anderen Meeresregion.

Als letzter allgemeiner Kritikpunkt ist anzumerken, dass die Berichtsentwürfe eine Zusammenfassung vorhandenen Wissens darstellen. Es ist offensichtlich, dass aufgrund des eng gesteckten Zeitfensters der MSRL keine neuen Forschungsvorhaben durchzuführen waren. Dennoch muss angemerkt werden, dass in den Zustandsbeschreibungen der deutschen Nord- und Ostsee inhaltliche und räumliche Lücken existieren. Fehlendes Wissen über küstennahe Riffe, den Zustand der Wassersäule und des Meeresbodens in der Ausschließlichen Wirtschaftszone/AWZ machen die Berichte unvollständig. Somit ist ein weiterer wesentlicher Punkt nur teilweise erfüllt.

Zusammenfassung

Die MSRL(Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie) ist ein großer Hoffnungsträger und ein bedeutendes Element für einen guten Meeresnaturschutz. Durch die rechtliche Verbindlichkeit wurde erstmals ein Rahmen geschaffen, in dem alle Mitgliedsstaaten verpflichtet sind, aktiv für den Meeresschutz einzutreten. Die Schwächen, die die MSRL und die ersten Berichte zur Umsetzung dieser Richtlinie beinhalten, sind bekannt. Entscheidend bleibt nun, wie ambitioniert Deutschland die formulierten Ziele verfolgen und bis 2020 umsetzen wird.

Literatur

MSR Richtlinie 2008/56/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. Juni 2008 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Meeresumwelt (Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie).

Kontakt:

Nadja Ziebarth
BUND-Meeresschutzreferentin und Leiterin des BUND-Projektbüros Meeresschutz
Tel. 0421/79002-32
E-mail: Nadja.Ziebarth@bund.net.

Nutzung und Ankauf der Stationsgrundstücke auf Mellum und Wangerooge vom Oldenburger Landesverein (OLV) – Abschluss einer fast unendlichen Geschichte

Von Jörn Wrede

Zur Durchführung seiner naturschutzfachlichen Betreuungsaufgaben auf Mellum dienten dem Mellumrat seit 1925 zunächst die alte und neue Spitzbake als Unterkunft seiner Vogelwarte. Auf Wangerooge dagegen baute der Mellumrat zur Unterbringung eines Vogelwarts gleich zu Beginn seiner Naturschutzarbeit in 1935 eine kleine, heute noch vorhandene Schutzhütte im Westen auf einer Eigentumsfläche des Landes. Als nach dem Krieg die Salzwiesen und Anwachsflächen im Osten Wangerooges ebenfalls in die Betreuung einbezogen wurden, errichtete der Mellumrat dort in 1948 eine zweite Schutzhütte auf den Grundmauern eines alten Bunkers gleichfalls auf einem Grundstück des Landes.

Die Spitzbake als Unterkunft der Vogelwarte auf Mellum konnte nach dem II. Weltkrieg aufgegeben werden. Durch Eindeichung des Grünlandes war ein hochwassersicherer Bereich entstanden, für den der Mellumrat auf Betreiben des damaligen Vorsitzenden Richard Tantzen den Bau einer neuen Schutzstation plante. Sie wurde in 1950 mit Hilfe von Spendenmitteln und Landeszuschüssen auf Landeseigentum fertiggestellt und anlässlich des 25-jährigen Vereinsbestehens feierlich in Betrieb genommen.

Wie bereits sein Vorgänger Heinrich Schütte war auch Richard Tantzen in Personalunion Vorsitzender des Mellumrates und des Oldenburger Landesvereins (OLV). Tantzens Stellvertreter im Mellumrat, Fritz Diekmann, wurde 1956 zum Vorsitzenden des OLV gewählt.

In 1955 erhielt der Mellumrat die Zusage der zuständigen Landesdienststelle (Domänenamt Oldenburg), ihm das entsprechende Grundstück um die Station Mellum herum eigentumsmäßig zu übertragen. Zur damaligen Zeit war der Mellumrat aber nur eine Arbeitsgemeinschaft und noch keine eigenständige juristische Person und konnte daher keine eigenen Rechtsgeschäfte tätigen. Erst 1961 gewann er durch die Gründung eines Vereins und den Eintrag in das Vereinsregister beim Amtsgereicht Oldenburg im Januar 1962 seine Rechtsfähigkeit.

So wurde nach Vermessung eines 4.522 m² großen, für die Arbeit des Mellumrats vorgesehenen Grundstücks, dieses treuhänderisch dem Oldenburger Landesverein zu einem angemessenen Grundstückswert von 0,50 DM/m² als „unbebautes und unbebaubares Un- oder Geringstland in einem Naturschutzgebiet“ für 2.261 DM verkauft. Im Jahre 1958 wurde der OLV im Grundbuch Butjadingen als Eigentümer eingetragen.

Als wenig später der Mellumrat den Erwerb des Grundstücks seiner Naturschutzstation Wangerooge Ost beantragte, stimmte das Domänenamt Oldenburg ebenfalls zu. Das Grundstück wurde mit 450 m² vermessen und wiederum als „unbebautes und unbebaubares Un- oder Geringstland im Naturschutzgebiet“ für 0,50 DM/m² und insgesamt 225 DM vom Oldenburger Landesverein treuhänderisch für den Mellumrat erworben. Die Eintragung des OLV als Eigentümer im Grundbuch Wangerooge erfolgte am 24.05.1960.

Zeitlich kurz darauf beantragte der Mellumrat – inzwischen als eingetragener Verein rechtsfähig - beim Land den Ankauf einer Grundfläche für die seit 1935 bestehende Schutzstation Wangerooge West. Nach Abschluss der baulichen Neuordnung im Westen Wangerooges erhielt der Mellumrat als vom Land vorgesehener Käufer im Juni 1965 das schriftliche Angebot des Verwaltungspräsidenten Oldenburg mit einem Kaufvertragsentwurf über eine 9.000 m² große „unbebaute und unbebaubare Fläche“ zu einem als angemessen bewerteten Preis von 0,50 DM/m² und 4.500 DM insgesamt zur umgehenden Stellungnahme. Letztere liegt dem Mellumrat nicht mehr vor, auf dem obigen Anschreiben ist jedoch die schriftliche Frage des Mellumratsvorsitzenden Tantzen an seinen Stellvertreter und Vorsitzenden des OLV Diekmann vermerkt, wie denn die Finanzierung der 4.500 DM gelöst werden könne. Die darunter geschriebene Antwort Herrn Diekmanns lautet, dass vielleicht 3.000 DM der Vogelfangreuse dafür verwendet werden könne - da der überwiegende

Die Station Wangerooge-West wurde bereits 1936 errichtete. *Foto: S. Hausten (2006)*

Die ehemalige Station Wangerooge-Ost aus dem Jahre 1947. *Foto: M. Heckroth*

Anteil der angebotenen Fläche neben der Station bislang als Vogelreuse diente. Der Rest könne dann vom Oldenburger Landesverein übernommen werden.

Da ein Ankauf des Vogelreusenanteils wegen knapper Finanzmittel nicht in Betracht kam und der Kaufpreis möglichst niedrig gehalten werden sollte, erfolgte schließlich im Februar 1967 nur der Ankauf einer 1.242 m² großen Fläche für die Station des Mellumrates zum vorgesehenen Preis von 0,50 DM/m² und 621 DM insgesamt. Obwohl der Mellumrat inzwischen rechtsfähig war, trat der Oldenburger Landesverein wegen der engen personellen Verflechtung auch hier als Käufer auf, zumal er auch schon Eigentümer der anderen beiden Stationsgrundstücke des Mellumrats war. Am 13.09.1967 erfolgte seine eigentumsmäßige Eintragung im Wangerooger Grundbuch.

Für alle drei Grundstücke der Stationen des Mellumrats auf den Inseln Mellum und Wangerooge bezahlte der OLV somit zusammen 3.107 DM, in heutiger Währung ca. 1.590 €. Man ging davon aus, dass die in den fünfziger und sechziger Jahren bestehende enge personelle Verflechtung und Zusammenarbeit der beiden Vereine auch zukünftig über alle Zweifel erhaben sei.

Die Frage, warum die Stationsgrundstücke weiterhin dem Oldenburger Landesverein unterstehen sollten, obwohl dieser nicht direkt mit den Grundstücken und der damit verbundenen Naturschutzarbeit in den Schutzgebieten befasst war, stellte sich trotz Auflösung der Personalunion in den Vorständen Ende der sechziger Jahre wegen der guten Zusammenarbeit zunächst nicht.

Probleme tauchten erst auf, als Anfang der neunziger Jahre ein neuer Vorstand beim Oldenburger Landesverein (Vors. Lange) versuchte, den Mellumrat für seine Zwecke einzuspannen. Der OLV betrachte den Mellumrat nicht als eigenständigen Verein, sondern weiterhin als Arbeitsgemeinschaft des Landesvereins, die seine – des OLV - Naturschutzarbeit nach außen darstellen und begründen sollte. Hinsichtlich der Stationsgrundstücke sprach er fortan vom „Tafelsilber“ des Landesvereins.

Als der Mellumrat 1995 beim OLV die käufliche Übertragung der Stationsgrundstücke beantragte, auch um „eigener Herr im Haus zu sein“ und die Grundstücke direkt bewirtschaften und als Sicherheit für Kredite verwenden zu können, drohte der OLV als Eigentümer der Grundstücke dem Mellumrat schriftlich an, ihn aus seinen Schutzstationen entfernen zu wollen, die Stationen sollten „besenrein“ übergeben werden. Für die Aufgaben in den Schutzgebieten des Mellumrates wolle man einen genehmeren Partner finden.

Obwohl Verwaltungsrichter von Beruf, hatte der damalige Vorsitzende des Landesvereins übersehen, dass das Land (Nieders. Umweltministerium) dem Mellumrat und nicht dem Oldenburger Landesverein die Aufgaben zur Betreuung der nunmehr im Nationalpark Nieders. Wattenmeer gelegenen Schutzgebiete per Vertrag übertragen hatte und eine Auswechslung des Nutzers seiner Grundstücke ohne Zustimmung des Mellumrats als auch des Umweltministeriums rechtlich nicht möglich war.

Der OLV schloss einen Ankauf der Stationsgrundstücke durch den Mellumrat auf absehbare Zeit aus. Daher wurde im Februar 1996 eine Verwaltungsvereinbarung zwischen den Vereinen getroffen, wonach der OLV sich u.a. verpflichtete, dem Mellumrat die Grundstücke seiner Schutzstationen auf Mellum und Wangerooge gegen Übernahme der laufenden Kosten weiterhin dauerhaft unentgeltlich zu überlassen.

Als Anfang des neuen Jahrtausends ein neuer Vorstand beim OLV (Vors. Ordemann) seine Arbeit aufgenommen hatte, unternahm der Mellumrat in 2002 unter Hinweis auf die ursprüngliche Zweckbestimmung der Stationsgrundstücke einen erneuten Anlauf, diese vom Landesverein zu erwerben.

Die Antwort darauf war nicht direkt ablehnend, sondern ausweichend mit der Maßgabe, dass die Entscheidung darüber in jedem Fall der Mitgliederversammlung vorgelegt werden müsse. Da aber eindeutig erkennbar war, dass auch dieser Vorstand des OLV großen Wert darauf legte, den Mellumrat über die Grundstücke weiter an sich zu binden, um dessen Naturschutzarbeit für sein eigenes Renomee zu nutzen und gegenüber seinen OLV-Mitgliedern entsprechend plädieren würde, zog der Mellumrat seinen Antrag zunächst zurück. Zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich bereits ein erneuter kurzfristiger Vorstandswechsel beim OLV ab.

Nachdem der neue OLV-Vorstand (Vors. Freisel) gleich zu Beginn seiner Tätigkeit Mellum im Sommer 2005 bereist und kennengelernt hatte, wurde bei dieser Gelegenheit erneut das alte Anliegen des Mellumrats vorgetragen. Nach eingehender Beratung lehnte eine Mehrheit im OLV-Vorstand den Erwerb der Sta-

Die Station Mellum wurde 1950 im Bereich des eingedeichten Grünlandes gebaut. Foto: M. M. Benito (2007)

Die neue Weststation auf Wangerooge wurde 2001 eingeweiht. Foto: M. Heckroth (2006)

tionsgrundstücke durch den Mellumrat wiederum ab.

Anfang 2009 unternahm der Mellumrat einen weiteren Vorstoß zum Grundstücksankauf. Zwischenzeitliche Änderungen im OLV-Vorstand und Gespräche mit dem Vorsitzenden signalisierten nunmehr eine Unterstützung unseres Anliegens. Ein schriftlicher Antrag des Mellumrates führte tatsächlich zu einem positiven Beschluss des OLV-Vorstandes. Man befürwortete mehrheitlich und grundsätzlich den Mellumratsantrag, der zur endgültigen Entscheidung einer der nächsten Mitgliederversammlungen des OLV vorgelegt werden solle.

Auf der Versammlung am 25.03.2010 entschieden die Mitglieder des OLV nach Sachvortrag des Vorstands und längerer Diskussion, in der vor allem ehemalige Vorstandsmitgliedern eindringlich gegen einen Verkauf argumentierten, mit einer überraschend großen und deutlichen Mehrheit von ca. Dreiviertel für den Antrag des Mellumrates. – Erleichtertes Aufatmend im Vorstand des Mellumrates, der glaubte, damit die entscheidende Hürde zum Ankauf und zur Übertragung der Stationsgrundstücke genommen zu haben.

Erste Zweifel an einer schnellen und unbürokratischen Umsetzung des OLV-Mitgliederbeschlusses kamen seitens des Mellumrates auf, als nach diesem obigen Beschluss in derselben Sitzung am 25. März 2010 ausgerechnet zwei bisherige Vorstandsmitglieder zum neuen Vorsitzenden (Vors. Rittner) bzw. dessen Stellvertretender gewählt wurden, die bislang schon den Verkauf der Grundstücke abgelehnt hatten. Sie kritisierten denn auch den eindeutigen Mitgliederbeschluss vehement.

Auf Initiative des Mellumrats erteilte der OLV nach ca. 2 Monaten dem Gutachterausschuß beim Katasteramt Varel den Auftrag zur Erstellung der Wertgutachten für die Grundstücke. Dabei bestand zunächst gegenseitiges Einvernehmen darin, dass die Grundstücke qualitätsmäßig so bewertet werden sollten, wie das Land sie ursprünglich an den OLV verkauft hatte. Es sollte eine Einstufung als „unbebautes und unbebaubares Un- oder Geringstland“ erfolgen, da sich an dem Zustand und der Wertungsmöglichkeit der Flächen seitdem nichts verändert hatte. Schließlich hatte der OLV die Grundstücke treuhänderisch für den Mellumrat vom Land übernommen, so dass es von daher selbstverständlich unter befreundeten Vereinen schien, dass der OLV die Grundstücke nunmehr entsprechend ihrer eigentlichen Zweckbestimmung und unter Berücksichtigung eines inflatorischen Ausgleichs für die Verzinsung des eingesetzten Geldbetrages, aber ohne Gewinn, an den Mellumrat weiterreichte.

Mitte Oktober 2010 lagen die betreffenden Gutachten des Katasteramtes vor mit einem Ergebnis von durchschnittlich 1,02 €/m² und insgesamt 6.340 € für alle drei Grundstücke. Diese Bewertung in Höhe des vierfachen gegenüber dem Ankaufspreis des OLV in den fünfziger und sechziger Jahren entsprach in etwa den Erwartungen des Mellumrates, nicht aber denen des Oldenburger Landesvereins.

Der neue Vorstand des OLV (Vors. Rittner) erbat sich zunächst Bedenkzeit zur Beratung. Auf Nachfragen wurde deutlich, dass er sich überraschend an der qualitätsmäßigen Einstufung der Flächen als „Unland“ störte, einer üblichen katastermäßigen Bezeichnung für Flächen ohne jegliche Nutzung. Mehrere Versuche des Mellumrats, eine Diskussion darüber zu führen, wehrte der OLV fortlaufend mit ausweichenden Antworten ab. Der Mellumrat möge sich gedulden, da der OLV sich zunächst weiter informieren und beraten müsse. Schließlich wurde dem Mellumrat auf fernmündliche Anfrage nach ca. drei Monaten lapidar mitgeteilt, der OLV habe ein neues Gutachten angefordert, da der Gutachterausschuss beim ersten Gutachten nicht nachvollziehbare Eckpunkte zugrunde gelegt habe.

1995 erfolgte der Neubau der „Nationalpark-Station Wangerooge Ost“. *Foto: A. Guse (2008)*

Bereits damals wurde dem OLV-Vorsitzenden mitgeteilt, dass der Mellumrat als Käufer die Gebühren des zweiten Gutachtens nicht übernehmen könne, zumal der Auftrag inhaltlich nicht mit ihm abgestimmt sei und da er bereits das erste Wertgutachten mit Kosten in Höhe von 1.552 € bezahlt habe. Über die neu zugrunde zu legenden Eckpunkte des OLV erfuhr der Mellumrat bis zur Vorlage der neuen Gutachten bis Ende März 2011 nichts.

Insgesamt weist das neue Wertgutachten für alle drei Grundstücke einen Betrag von durchschnittlich ca. 3,80 €/m² mit zusammen 23.500 € aus. Dies entspricht dem ca. 15-fachen des ursprünglich vom OLV gezahlten Betrages von ca. 1.590 €.

Auch bei der neuen Bewertung gingen die Gutachter weiterhin von unbebauten Grundstücken aus, aber durchgehend nicht mehr von „Un- oder Geringstland“ – diesen Begriff wollte der OLV getilgt haben - sondern von mit „Gräsern und Sträuchern bewachsenen Grundstücken“, die im Fall von Wangerooge West sogar als „Wohnbaufläche“ eingestuft wurde.

Die kaum nachvollziehbare Steigerung der Grundstückspreise hat seine Ursache in der Wahl eines aktuellen Qualitätsstichtages, der nicht, wie im ersten Gutachten, vor der Errichtung der Stationshäuser lag, sondern in einem einseitig vom OLV geänderten Wertermittlungsauftrag gewählt wurde. Dadurch sind die Grundstücke, obwohl faktisch nicht bebaubar und nur für den gemeinnützigen Zweck der Naturschutzbetreuung nutzbar, gemäß der Forderung des OLV als „privilegiertes Bauland im Außenbereich“ bewertet worden.

Mehrere Versuche des Mellumrats, diese unterschiedlichen Bewertungsansätze auf einem kurzfristigen Termin zu diskutieren und zu verhandeln, wurden vom OLV-Vorsitzenden mit ausweichenden Begründungen abgelehnt. Erst am 13.09.12 kam es auf Einladung des OLV-Vorstandes zu einem Gespräch, bei dem der Mellumrat in brüsker Weise und ohne jede Verhandlungsbereitschaft des OLV vor vollendete

Tatsachen gestellt wurde. Ein Verkauf der Grundstücke käme nur bei Akzeptanz des Gutachtenwertes von 23.500 € in Frage. Der OLV-Vorstand stützte dabei seine Haltung auf die Stellungnahme eines Rechtsanwalts, der weder über die gemeinsame Geschichte der beiden Vereine noch über die treuhänderische Übertragung der Mellumratsgrundstücke auf den OLV informiert war. Alternativ wurde die Überlassung eines Erbbaurechts angeboten.

Der Mellumratsvorstand entschied sich, trotz des unverschämt hohen und nicht begründbaren Preises, relativ zügig und einstimmig für den Ankauf der Stationsgrundstücke. Im Hinblick auf die Unabhängigkeit des Vereins und angesichts der gezielten Ausnutzung der besseren rechtlichen Position durch den OLV gab es dazu aus Sicht des Mellumrates keine Alternative.

In dieser Einschätzung fühlte der Mellumrat sich bestärkt, als nach Entwurf des Kaufvertrages durch ein Oldenburger Notariat der OLV-Vorsitzende die Beurkundung des Vertrages plötzlich zusätzlich davon abhängig machte, dass der Mellumrat auch noch die Gebühren des zweiten, vom OLV zur Durchsetzung seines deutlich überhöhten Verkaufspreises in Auftrag gegebenen Gutachtens zahle. Damit nicht genug. Der OLV-Vorsitzende bot dem Mellumrat dann noch eine weitere, nicht zu überbietende Unverschämtheit. Er bezweifelte die gegenüber dem Notar durch Belege nachgewiesenen Zahlungen von Nebenbeträgen des Mellumrats und ließ einen gemeinsam festgelegten Beurkundungstermin durch Nichterscheinen platzen.

Nun hat diese „fast unendliche Geschichte“ sein Ende gefunden. Zum 07. bzw. 24.05.2012 erfolgte die Grundbucheintragung für den Mellumrat als Eigentümer der Grundstücke auf Wangerooge und Mellum, die seinerzeit vom Land Niedersachsen für die Durchführung der Arbeit des Mellumrates verkauft wurden und auf denen sich seit 1950 bzw. 1937 die Stationen des Vereins befinden. Die Nachricht des Notars über den Abschluss der Grundbucheintragung löste im Vorstand des Mellumrates große Erleichterung aus. Es dürfte alle Mitglieder des Vereins freuen, dass nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen nun „zusammen gekommen ist, was zusammen gehört“.

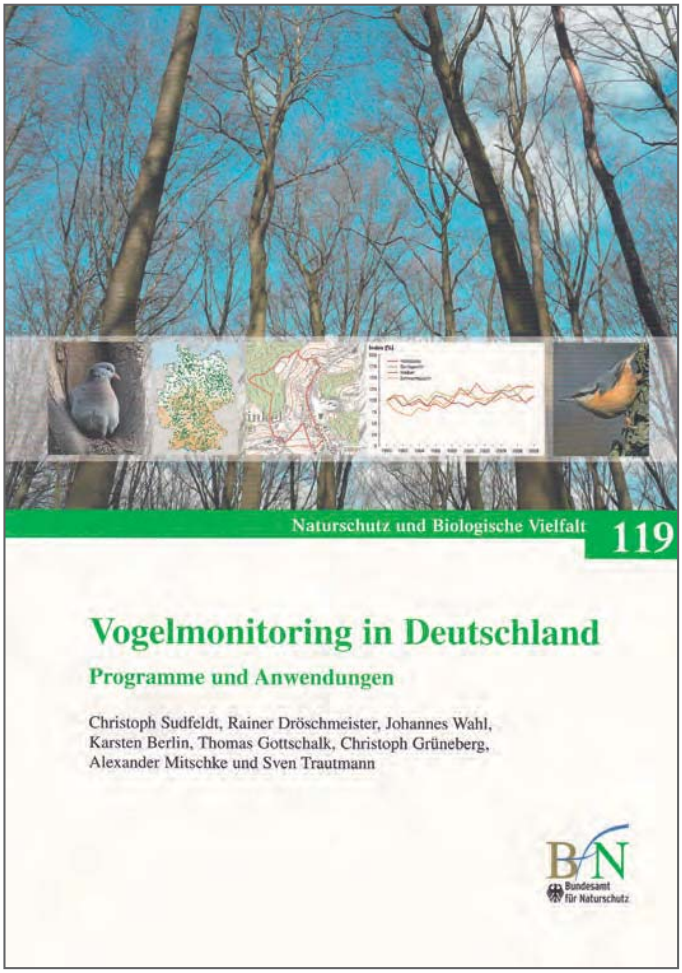
BUCHBESPRECHUNG

Sudfeldt, Christoph, Rainer Dröschmeister, Johannes Wahl, Karsten Berlin, Thomas Gottschalk, Christoph Grüneberg, Alexander Mitschke & Sven Trautmann (2012):

Vogelmonitoring in Deutschland Programme und Anwendungen

257 Seiten, broschiert; ISBN 978-3-7843-4019-7; Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 119; Bonn-Bad Godesberg; zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, 48084 Münster; Preis: 20,- EUR.

Die Erforschung der Vogelwelt hat in Deutschland eine lange Tradition und erlangte eine erste Blütezeit Anfang des 20. Jahrhunderts, in der erstmalig ein Netz von Vogelbeobachtern/innen geknüpft wurde. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erfuhr das Vogelmonitoring in Deutschland einen kräftigen Aufschwung, denn es wurde erkannt, dass fachlich fundierte und zielgerichtete Programme eine wichtigen Beitrag zum Schutz der Natur in Deutschland leisten können; mehr als 5.000 Akteure/innen sind heute in den Fachverbänden, bei Naturschutzorganisationen und in den Behörden in der Vogelerfassung engagiert. --- Mit der vorliegenden Publikation soll den vielen am Monitoring beteiligten Personen in einzelnen Kapiteln ein Überblick über die derzeitigen Programme, Methoden, Konzepte, Anwendungsgebiete und Auswertungsmöglichkeiten gegeben, sowie Ergebnisse aus F+E-Vorhaben vorgestellt werden. Ein besonderer Schwerpunkt der Publikation wird auf die Vorstellung und Konzepte der drei Komponenten des bundesweiten Vogelmonitorings gelegt, des Monitorings häufiger Brutvögel (Kap. 4), des Monitorings seltener Brutvögel (Kap. 5) und des Monitorings rastender Wasservögel (Kap. 6). In weiteren Kapiteln wird u.a. auf Monitoring von Vögeln in Schutzgebieten, ehrenamtliche Mitarbeit im Vogelmonitoring, Organisation des Vogelmonitoring, Verbreitungsmodellierung und auf das neue OnlinePortal „ornitho.de“ als wichtige Stütze des Vogelmonitorings eingegangen. --- Allen, die am Monitoring von Vögeln beteiligt sind, sei diese Publikation wärmstens ans Herz gelegt.



Eike Hartwig

Kartierung der Libellenfauna an ausgewählten Gewässern der Insel Wangerooge 2011

Von Andreas Bange

1. Einleitung

Libellen sind sehr mobile oft hochspezialisierte Insekten, die schnell auf Umweltveränderungen reagieren (Dreyer 1986). Ihre Mobilität zeigt sich deutlich auch auf den ostfriesischen Inseln, da regelmäßig umherstreifende Irrgäste festgestellt werden (Lieckweg 2008).

Wangerooge beherbergt nicht nur eine Vielzahl von Gewässern, sondern wie auch auf den anderen Inseln aufgrund der geringen anthropogenen Nutzung auch noch ideale Jagdhabitate für Libellen. So weist die Insel neben Borkum und Norderney die höchsten Artenzahlen von Libellen auf den ostfriesischen Inseln auf (Lieckweg 2008). Von Wangerooge liegen zu dieser Artengruppe viele historische Daten vor, sodass bislang eine Summe von 36 Arten für die Insel nachgewiesen wurde.

Die letzte Erfassung der Libellenfauna von Wangerooge erfolgte im Jahre 1999 durch Dietrich (2000). In 2011 erfolgte eine Erfassung in Teilbereichen der Insel, um den aktuellen Status festzustellen und um Veränderungen zu dokumentieren.

2. Untersuchungsgebiet

Mit insgesamt etwa 200-250 zumindest temporär wasserführenden Gewässern (Niedringhaus & Zander 1998) bietet Wangerooge eine Vielzahl von geeigneten Libellenhabitaten. Alle Süßgewässer der Insel sind durch anthropogene Einflüsse entstanden, vor allem durch starke Bombardierungen gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Für die Kartierung 2011 wurden zehn Untersuchungsgewässer (Usg.) aus den vier Komplexen Orchideenwiese, Eiskuhlen, Heidegebiet und Sanddorntal ausgewählt (Abb.1). Bis auf die zwei untersuchten Eiskuhlen, handelt es sich bei allen untersuchten Gewässern um Bombentrichter.

Die beiden Untersuchungsgewässer in der **Orchideenwiese** (Usg. 1 und 2) im Osten wurden beide zu Beginn des Jahres 2011 im Rahmen von Pflegemaßnahmen der Nationalparkverwaltung aufbereinigt, sodass wenig Ufer- und Wasservegetation vorhanden war. Die übrigen in der Nähe liegenden Gewässer führten zu Beginn der Kartierungen im Mai noch kein Wasser und sind zunehmend durch Verlandung bedroht.

Abb. 1: Untersuchungsgebiete: Orchideenwiese: Usg. 1 und 2, Sanddorntal: Usg. 3, 4 und 5, Heidegebiet: Usg. 6 und 7, Eiskuhlen: Usg. 8, 9 und 10. Quelle: Nationalparkverwaltung

Im **Sanddorntal** (Usg. 3, 4 und 5) sind die drei Untersuchungsgewässer mit ihrem leicht bräunlich gefärbtem Wasser als anmoorig zu bezeichnen. Teilweise waren die Ufer mit Torfmoosen (*Spaghnum* spec.) bedeckt. Insgesamt ist das Sanddorntal durch die umstehenden Kiefern vergleichsweise windgeschützt, was aber auch eine stärkere Beschattung bedeutet.

Auffällig am Usg. 6 im **Heidegebiet** war das Vorkommen von Krebsschere (*Stratiotes aloides*), die wohl auf nicht natürlichem Wege auf die Insel gekommen ist. Das Usg. 7 zeigte eine reichhaltige submerse Vegetation mit Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*) und Grünalgen.

Das Usg. 8 in den **Eiskuhlen** wurde ebenfalls im Zuge der Pflegemaßnahmen gereinigt, sodass das Gewässer kaum Ufer- und Wasservegetation aufwies. Usg. 9 zeigte hingegen deutlich stärkeren Bewuchs und ist wohl ebenso wie das Usg. 10, dessen Ufer überwiegend durch Torfmoose bewachsen war, von Verlandung bedroht.

Die Eiskuhlen sind die größten Süßgewässer auf der Insel, die ehemals zur Roheisgewinnung genutzt wurden (Niedringhaus & Zander 1998).

3. Material und Methode

Bei sechs planmäßigen Begehungen (Mitte Mai, Ende Mai, Anfang Juni, Mitte Juli, Ende August und Anfang September) wurde zusammen an 13 Tagen kartiert. Insgesamt wurden zehn Gewässer aus vier unterschiedlichen Gebieten der Insel ausgewählt.

Um ein möglichst repräsentatives Bild der Libellenfauna zu erhalten erfolgten die Begehungen an sonnigen, windarmen Tagen vom späten Vormittag bis zum frühen Nachmittag, da die Aktivität der Libellen dann am höchsten ist. Die bei der Kartierung erfassten Daten konnten zusätzlich durch Zufallsbeobachtungen ergänzt werden.

Im Gebiet wurden die Libellen zumeist mit einem Insektenkescher gefangen und anschließend in Gläser überführt und bestimmt. Dies betrifft vor allem Kleinlibellen *Zygoptera*, aber auch z.B. Heidelibellen (*Sympetrum*), die nicht nur durch Beobachtung bestimmt werden können. Großlibellen wie Blaupfeile (*Orthetrum*) und Edellibellen (*Aeshnidae*) wurden im Normalfall durch die Beobachtung durch ein Fernglas bestimmt. Aber auch einige Kleinlibellen, z.B. Große Pechlibelle

(*Ischnura elegans*) und Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*) lassen sich meist schon mit bloßem Auge sicher identifizieren.

Die Anzahlen der anwesenden Arten wurden so gut wie möglich geschätzt, wobei eine genaue Erfassung kaum möglich ist, da oftmals vor allem Kleinlibellen übersehen werden und viele Arten auch einen recht hohen Aktionsradius haben. Eine genauere quantitative Erfassung wäre wohl nur über das Sammeln von Exuvien (Larvenhülle, die nach dem Schlupf in der Vegetation oder am Gewässerrand zurückbleibt) möglich. Um neben der Abundanz (Häufigkeitsverteilung) weitere Aussagen über die Bodenständigkeit einer Libellenart zu treffen, wurden ebenfalls Verhalten wie Eiablage, Paarungsrad, Schlupf oder frisch geschlüpfte Imago notiert.

4. Ergebnisse

Zunächst muss betont werden, dass es sich hierbei nicht um ein vollständiges Bild der Libellenfauna von Wangerooge handelt, sondern lediglich um Stichproben verschiedener Gebiete, die durch zufällig gemachte Beobachtungen ergänzt wurden. So bildet die Basis dieser Ergebnisse eine Summe von 323 bestimmten und notierten Individuen zusammen mit Notizen zum Verhalten der Libellen, sowie einem gewissen Teil persönlicher Einschätzung.

Insgesamt konnten 2011 bei den Begehungen, sowie bei Zufallsbeobachtungen 22 Arten nachgewiesen werden, wovon sich 10 auf die Unterordnung der Kleinlibellen (*Zygoptera*) und 12 auf die der Großlibellen (*Anisoptera*) beziehen. Davon konnten 18 Arten als bodenständig eingestuft werden. Im Weiteren sind die nachgewiesenen Arten pro Gebiet mit einer Gesamt-Individuenanzahl in Tabelle 1 dargestellt. Mit elf indigenen Arten und einer Summe von 135 bestimmten Libellen sind die Gewässer im Sanddorntal als besonders artenreicher Lebensraum für Libellen zu betrachten.

5. Artenspektrum

Gebänderte Prachtlibelle *(Calopteryx splendens),* Rote Liste D: gefährdet. - Ein Männchen, dass am 30.05. zufällig am Ostdeichgraben beobachtet werden konnte stellt für Wangerooge den dritten Nachweis dieser Art dar. Der letzte Nachweis stammt aus den 1920igern. Da diese Fließgewässerart auf der Insel keine entsprechenden Lebensbedingungen vorfindet, wird sie hier wohl nie bodenständig werden. Allerdings wandert die Art im Binnenland viel und scheint vor einer Meeresüberquerung nicht zurückzuschrecken wie weitere Nachweise, z.B. von Mellum oder Helgoland belegen (Lempert 1996).

Südliche Binsenjungfer *(Lestes barbarus)*, Rote Liste D: stark gefährdet. - Mit nur einer Feststellung während einer Begehung am 19. Juli im Sanddorntal konnte diese Art 2011 nicht als indigen eingestuft werden. Da die Südliche Binsenjungfer zuletzt 2000 durch Dietrich und bereits in den 1980iger Jahren regelmäßig durch Lempert in teils hohen Abundanzen nachgewiesen wurde, ist das geringe Auftreten 2011 möglicherweise mit dem kalten und nassen Spätsommer in Verbindung zu bringen. Generell ist diese Art in Niedersachsen eher spärlich vertreten, wird aber regelmäßig auf den ostfriesischen Inseln festgestellt.

Glänzende Binsenjungfer *(Lestes dryas),* Rote Liste D: Vorwarnliste, RL Nds.: gefährdet. - Durch die Beobachtung eines Paarungsrades dieser Art am Usg. 7 im Heidegebiet ist diese Art für 2011 als bodenständig zu beschreiben. Da in der Vergangenheit aber nur recht wenige Nachweise vorliegen ist zu bezweifeln, dass die Glänzende Binsenjungfer auf Wangerooge tatsächlich zum alljährlichen Arteninventar gehört. Dennoch bietet die Insel mit vielen anmoorigen und verlandeten Gewässern einen geeigneten Lebensraum.

Gemeine Binsenjungfer *(Lestes sponsa).* - Die anspruchslose Gemeine Binsenjungfer konnte ab Mitte Juli in teils hohen Abundanzen überwiegend im Westen der Insel beobachtet werden. Während sie im Westen nahezu jedes der Untersuchungsgewässer besiedelte konnte im Osten lediglich ein Einzelfund gemacht werden. Generell gilt sie als die häufigste Libellenart Europas (Dreyer 1986) und ist auf den ostfriesischen Inseln mit Ausnahme von Baltrum ebenso wie im übrigen Niedersachsen flächendeckend verbreitet (Ewers 1999).

Hufeisen-Azurjungfer *(Coenagrion puella).* - Während die Hufeisen-Azurjungfer in den 1980igern von Lempert (1996) noch als häufigste der Gattung *Coenagrion* beschrieben wird, konnte sie 1994 und 1999 nur noch mit vergleichsweise geringen Abundanzen und lediglich im Westen der Insel festgestellt werden (Dietrich 2000). 2011 konnte diese Art zwar nur im Mai und Juni beobachtet werden, dafür auch im Osten der Insel mit einem Maximum von 7 Individuen an Usg. 1. Da die Imagines nur eine Lebensdauer von etwa vier Wochen haben und das Auftreten der Art bis in den August hinein durch zeitlich versetztes Schlüpfen entsteht (Dreyer 1986) ist das Fehlen dieser Art ab Juni möglicherweise durch das trockene Frühjahr oder durch schlechte Schlupfbedingungen durch den nassen und kalten Sommer zu begründen.

Abb. 2: Weibchen der Gemeinen Binsenjungfer, Wangerooge 20.07.2011.

Abb. 3: Männchen des Kleinen Granatauges, Wangerooge 22.08.2011.

*Tab. 1: Artenspektrum der vier Untersuchungsgebiete, * = nicht indigene Art; in Klammern die Anzahl gefundener Individuen. Individuen; Rote Liste Deutschland: Vorwarnliste, gefährdet, stark gefährdet.*

Sanddorntal (135 Ind.)	**Heidegebiet** (41 Ind.)	**Eiskuhlen** (96 Ind.)	**Orchideenwiese** (49 Ind.)
Südliche Binsenjungfer (*Lestes barbarus*)*	Glänzende Binsenjungfer (*Lestes dryas*)	Gemeine Binsenjungfer (*Lestes sponsa*)	Gemeine Binsenjungfer (*Lestes sponsa*)*
Gemeine Binsenjungfer (*Lestes sponsa*)	Gemeine Binsenjungfer (*Lestes sponsa*)	Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*)	Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*)
Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*)	Kleines Granatauge (*Erythromma viridulum*)	Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion pulchellum*)	Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*)
Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*)	Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*)	Kleines Granatauge (*Erythromma viridulum*)	Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*)
Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*)	Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*)	Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*)	Herbst-Mosaikjungfer (*Aeshna mixta*)
Blaugrüne Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*)	Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*)	Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*)	Viefleck (*Libellula quadrimaculata*)
Herbst-Mosaikjungfer (*Aeshna mixta*)	Nordische Moosjungfer (*Leucorrhinia rubicunda*)	Große Königslibelle (*Anax imperator*)	Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*)
Nordische Moosjungfer (*Leucorrhinia rubicunda*)	Viefleck (*Libellula quadrimaculata*)	Viefleck (*Libellula quadrimaculata*)	Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*)
Plattbauch (*Libellula depressa*)*		Großer Blaupfeil (*Orthetrum cancellatum*)	Große Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*)
Viefleck (*Libellula quadrimaculata*)			Gemeine Heidelibelle (*Sympetrum vulgatum*)
Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*)			
Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*)			
Große Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*)			

Fledermaus-Azurjungfer *(Coenagrion pulchellum)*, Rote Liste D: Vorwarnliste. - Mit nur einer Feststellung von zwei Individuen am Usg. 9 und einer Zufallsbeobachtung eines Einzeltieres am selben Gewässer ist die Fledermaus-Azurjungfer zwar als bodenständig einzustufen, jedoch im Vergleich zu vergangenen Jahren eher schwach vertreten. Ebenso wie das Kleine Granatauge ist sie auf eine ausgeprägte Schwimmblattvegetation und generell eher stärker bewachsene Gewässer angewiesen.

Kleines Granatauge *(Erythromma viridulum).* - Diese auf Schwimmblattvegetation und Torfmoose angewiesene Art konnte 2011 erstmalig für Wangerooge nachgewiesen und zugleich als bodenständig eingestuft werden. Während einer Begehung Ende August wurden elf Individuen an den Eiskuhlen überwiegend an Usg. 8 und drei Individuen im weiteren Heidegebiet an Usg. 7 gezählt. Usg. 8 wies als Schwimmblattvegetation die Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) und Usg. 7 Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*) auf. Diese eher mediterrane Art breitet sich zunehmend nach Norden aus und hat in ganz Niedersachsen einen positiven Bestandstrend hingelegt (Altmüller & Clausnitzer 2010).

Große Pechlibelle *(Ischnura elegans).* - Diese wenig anspruchsvolle Art war 2011 die häufigste festgestellte Libellenart, die zudem über den gesamten Zeitraum der Begehungen und in allen Gebieten beobachtet werden konnte. Generell ist die Große Pechlibelle auch auf dem Festland weit verbreitet und häufig.

Kleine Pechlibelle *(Ischnura pumilio),* Rote Liste D: gefährdet. - Von dieser, der großen Pechlibelle recht ähnlichen Art, liegen lediglich drei Nachweise aus dem Juli und August vor. Zwei einzelne Imagines konnten in der Orchideenwiese und ein weiteres im Heidegebiet gefunden werden. Aufgrund der alljährlichen Feststellungen in vergangenen Jahren und der großen Anzahl geeigneter Reproduktionsgewässer ist eine Indigenität. wahrscheinlich.

Frühe Adonislibelle *(Pyrrhosoma nymphula).* - Obwohl diese Art vorzugsweise Wiesengräben besiedelt, ist sie als Art mit geringem Habitatanspruch zu beschreiben (Dreyer 1986) und konnte somit auch auf Wangerooge in teils hohen Abundanzen zumindest im Westen der Insel nachgewiesen werden.

Blaugrüne Mosaikjungfer *(Aeshna cyanea).* - Von den ausgewählten Untersuchungsgewässern konnte die Blaugrüne Mosaikjungfer nur an Usg. 4 als bodenständig nachgewiesen werden. Mitte Juli konnten dort sechs gleichzeitig schlüpfende Individuen und Anfang September Eiablagen von zwei Weibchen beobachtet werden.

Wahrscheinlich ist die Art auf Wangerooge weiter verbreitet als gedacht. So konnten mehrfach patrollierende und jagende Individuen auch im Osten und in Ortsnähe zufällig beobachtet werden. Da die Weibchen ihre Eier in Kleinstgewässer aller Art legen und die Art generell als nicht sonderlich gewässergebunden zu beschreiben ist (Dreyer 1986), ist hier eine Zuordnung zu einem bestimmten Gewässer ohne Nachweise von Schlupf oder Eiablage nicht möglich.

Herbst-Mosaikjungfer *(Aeshna mixta).* - Diese Art wurde zwar lediglich in geringen Abundanzen von maximal bis zu drei Individuen festgestellt, jedoch war sie 2011 weiter verbreitet als aufgrund der Literaturangaben vermutet. Neben den Nachweisen auch kopulierender Imagines im Bereich der Orchideenwiese und im Sanddorntal konnten Zufallsbeobachtungen von je ein bis zwei Individuen an der Weststation des Mellumrat e.V., sowie am Teichgarten westlich des Ortes gemacht werden.

Große Königslibelle *(Anax imperator).* - Die größte einheimische Libellenart, die sich auf Wangerooge erst in den 1980iger und 1990iger Jahren etabliert hat (Dietrich 2000), konnte vor allem an den Eiskuhlen Usg. 8 und 9 mit jeweils ein bis zwei Individuen und zwei Beobachtungen von Eiablagen an beiden Gewässern beobachtet werden. Auch eine Zufallsbeobachtung einer Imago nahe der Usg. 6 und 7 konnte erbracht werden.

Nordische Moosjungfer *(Leucorrhinia rubicunda),* RL D: stark gefährdet, RL Nds.: Vorwarnliste. - Diese frühe Libellenart konnte 2011 im Westen der Insel im Sanddorntal und im Heidegebiet mit bis zu sechs Individuen am Usg. 4 als bodenständig nachgewiesen werden. Es gelangen mehrere Beobachtungen von Paarungsrädern und von Eiablagen. Während die Art 1999 überwiegend im Bereich der Eiskuhlen beobachtet wurde (Dietrich 2000), konnte 2011 an den Eiskuhlen kein Indigenitätsnachweis erbracht werden. Obwohl die Art eigentlich nährstoffarme Torfmoosschlenken in Mooren und angrenzende Heidetümpel bevorzugt (Dreyer 1986), scheint sie auf Wangerooge flexibel zu sein, was die Habitatwahl angeht.

Obwohl auch weitab der Reproduktionsgewässer einzelne Individuen sogar an der Ostspitze beobachtet werden konnten, liegen von den anderen ostfriesischen Inseln nur Einzelnachweise von Mellum, Spiekeroog und Borkum vor (Lieckweg 2008).

Plattbauch *(Libellula depressa).* - Ein einzelnes Männchen, dass am 25.05. am Usg. 4 beobachtet werden konnte, ist als

Irrgast zu bezeichnen. Obwohl 1999 ein Larvenfund gelang (Dietrich 2000) konnte sich diese Art auf Wangerooge nicht langfristig etablieren.

Vierfleck *(Libellula quadrimaculata).* - Diese frühe Art wurde 2011 an fast allen Untersuchungsgewässern und mit bis zu sechs Individuen am Usg. 9 festgestellt. Vor der Schwarzen Heidelibelle ist sie die häufigste Großlibelle auf Wangerooge.

Großer Blaupfeil *(Orthetrum cancellatum).* - Diese Pionierart konnte nur an den Eiskuhlen, vor allem am Usg. 8 mit bis zu vier Imagines beobachtet werden. Erst seit den 1990iger Jahren ist der große Blaupfeil dem bodenständigen Arteninventar von Wangerooge zuzuordnen (Dietrich 2000).

Schwarze Heidelibelle *(Sympetrum danae).* - Die Schwarze Heidelibelle ist mit maximal zwölf Individuen Anfang September in der Orchideenwiese die häufigste der Heidelibellen auf Wangerooge. Als bodenständig konnte sie allerdings nur in der Orchideenwiese und im Sanddorntal nachgewiesen werden.

Frühe Heidelibelle *(Sympetrum fonscolombii).* - Die Beobachtung eines Weibchens am 25.05. in den Ostdünen stellt für Wangerooge den Erstnachweis dieser Art dar. Auch von den übrigen ostfriesischen Inseln liegen nur Nachweise von Spiekeroog und Mellum vor (Lieckweg 2008).

Das eigentliche Verbreitungsgebiet der Frühen Heidelibelle umfasst das Mittelmeer, Afrika und Asien, tritt als Wanderlibelle aber vor allem in warmen Jahren auf (Dreyer 1986).

Blutrote Heidelibelle *(Sympetrum sanguineum).* - Wie die übrigen *Sympetriden* konnte auch diese Art nur im Sanddorntal und in der Orchideenwiese als indigen eingestuft werden. Mit insgesamt nur acht gefundenen Imagines ist sie trotzdem die zweithäufigste Heidelibelle mit einem Verbreitungsschwerpunkt im Osten der Insel.

Große Heidelibelle *(Sympetrum striolatum).* - Diese Art konnte ebenfalls im Sanddorntal und in der Orchideenwiese als bodenständig nachgewiesen werden allerdings mit nur zwei Beobachtungen und nur in geringen Abundanzen von zwei bis drei Individuen. Auch im übrigen Niedersachsen ist sie eher spärlich vertreten (Ewers 1999).

Gemeine Heidelibelle *(Sympetrum vulgatum).* - Mit nur einem Fund von zwei Individuen in der Orchideenwiese Anfang September ist das Auftreten dieser Art auf Wangerooge als sehr schwach zu bezeichnen. Wie die übrigen späten Libellenarten litt sie vermutlich ebenfalls unter den schlechten Witterungsbedingungen des Sommers. 1999 wurde sie noch als zweithäufigste Heidelibelle mit einem Verbreitungsschwerpunkt im Westen der Insel festgestellt (Dietrich 2000).

6. Diskussion

Die festgestellte Anzahl von 18 indigenen Arten und von vier weiteren Arten, bei denen eine Bodenständigkeit unwahrscheinlich ist, ist als sehr hoch einzuschätzen. Dies ist v.a. auf die hohe Gewässer-Zahl und die spezielle Ausprägung einzelner Habitate auf Wangerooge zurückzuführen (Lieckweg 2008). Mit den Erstnachweisen einer **Frühen Heidelibelle *(Sympetrum fonscolombii)*** und dem **Kleinen Granatauge *(Erythromma viridulum)*** sind für Wangerooge insgesamt 36 Arten nachgewiesen, was etwas mehr als die Hälfte der zwischen Weser und Ems festgestellten Libellenarten ist (Ewers 1999).

Nachdem 1994 und 1999 jeweils 20 indigene Arten festgestellt wurden (Dietrich 2000), ist das Fehlen von einigen sonst bodenständigen Arten wie z.B. **Becher-Azurjungfer *(Enallagma cyathigerum)***, **Gefleckte Heidelibelle *(Sympetrum flaveolum)*** und **Südliche Binsenjungfer *(Lestes barbarus)*** möglicherweise auf die schlechten Witterungsverhältnisse und somit schlechten Flugbedingungen im Sommer und Spätsommer zurückzuführen. Die sonst in recht hohen Abundanzen festgestellte **Südliche Binsenjungfer** (Lempert 1996; Dietrich 2000) konnte 2011 nur mit einem Einzelfund nachgewiesen werden. Sie besiedelt sumpfige Kleingewässer mit reichen Binsen- und Seggenrieden, verlandende Wasserstellen und pflanzenreiche Zwischenmoore (Dreyer 1986) und findet somit auf Wangerooge geeignete Reproduktionsgewässer. Vermutlich wird diese Art in Zukunft weiter zum indigenen Arteninventar der Insel gehören, da sie 2011 als eher mediterrane Art schlechte Flugbedingungen vorfand. Bereits Lempert (1996) und Dietrich (2000) weisen auf den Rückgang der allgemein häufigen **Becher-Azurjungfer** auf Wangerooge hin, der möglicherweise in der starken Austrocknungstendenz der Kleingewässer begründet ist.

Die einstmals von Lempert (1996) als häufigste Edellibellen-Art geführte **Braune Mosaikjungfer *(Aeshna grandis)*** wurde zuletzt mit drei Exemplaren 1994 und fünf Tieren 1999 (Dietrich 2000) nachgewiesen. Da diese Art eigentlich eher größere Weiher und Seen bevorzugt (Ewers 1999), bedeuten die Kleingewässer der Insel ein eher weniger geeignetes Habitat.

Abb. 4: Männchen der Kleinen Pechlibelle, Wangerooge 20.07.2011.

Abb. 5: Paarungsrad der Schwarzen Heidelibelle, Wangerooge 21.08.2011.

Fotos: A. Bange

Obwohl die **Gefleckte Heidelibelle** als ausgeprägte Wanderart gilt (Lempert 1996) und diese Art auch sonst regelmäßig vor allem in den Innengroden anzutreffen war und als bodenständig galt konnte diese Art 2011 nicht festgestellt werden. Weitere Arten, die in den 1980igern durch Lempert (1996) als bodenständig beschrieben und seither aber nicht wieder als indigen nachgewiesen werden konnten, sind die **Mond-Azurjungfer *(Coenagrion lunulatum)*** und die **Kleine Binsenjungfer *(Lestes virens)***.

Erfreulich war der erste Nachweis vom **Kleinen Granatauge *(Erythromma viridulum)*** als bodenständige Art auf Wangerooge. Lediglich die größere Schwesterart das **Große Granatauge *(Erythromma najas)*** wurde bereits auf Wangerooge nachgewiesen zuletzt 1994 durch Lempert. Ansonsten kommt diese Art auf den ostfriesischen Inseln nur auf Borkum vor (Lieckweg 2008).

Das Fehlen einiger Arten ist jedoch nicht als Negativ-Nachweis zu werten. Libellen sind eine hochmobile Artengruppe und die Kleingewässer auf der Insel ständigen Veränderungen unterworfen, sodass es im Arteninventar zu ebenfalls zu ständigen Veränderungen kommt. Eine Aufwertung der Kleingewässer durch Pflegemaßnahmen um z.B. das vollständige Verlanden und Verbuschen zu verhindern würde vielen Libellenarten helfen. Andererseits benötigen einige Arten derartige Lebensräume, sodass derartige Pflegemaßnahmen gut durchdacht werden sollten.

7. Zusammenfassung

Mit einer großen Vielfalt an Kleingewässern bietet Wangerooge ideale Lebensräume für verhältnismäßig viele Libellenarten. 2011 konnten bei den Kartierungen an ausgewählten Gewässern, sowie bei Zufallsbeobachtungen insgesamt 22 Arten nachgewiesen werden. Davon konnten 18 Arten als bodenständig eingestuft werden. Vermutlich wegen der schlechten Witterungsverhältnisse sind die späten Arten eher unterrepräsentiert.

Mit den Erstnachweisen der Frühen Heidelibelle (*Sympetrum fonscolombii*) und des Kleinen Granatauges (*Erythromma viridulum*) sind für Wangerooge insgesamt 36 Arten nachgewiesen.

7. Summary

With a great diversity of small waters Wangerooge has ideal habitats going for relatively many species of dragonflies. During the monitoring at selected waters and random sightings of dragonflies in 2011 a total of 22 species could get confirmed. Of that 18 species are rated as indigenous. Probably because of the bad temporary weather conditions in late summer some of the late coming dragonfly species might be underrepresented.

All in all 36 species are recorded for Wangerooge up to now together with the first records of Red-veined Darter (*Sympetrum fonscolombii*) and the Small Red-eyed Damselfly (*Erythromma viridulum*).

8. Literatur

Altmüller, R. & H-J. Clausnitzer (2010): Rote Liste der Libellen Niedersachsens und Bremens Rote Liste. – 2. Fassung, Stand: 2007. - Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 30/4: 211-238.

Dietrich, M. (2000): Die Libellenfauna ausgewählter Kleingewässer auf der Insel Wangerooge. Studienarbeit, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: 65 S.

Dreyer, W. (1986): Die Libellen. - Gerstenberg Verlag. Hildesheim.

Ewers, M. (1999): Die Libellen zwischen Weser und Ems. - Isensee Verlag, Oldenburg.

Lempert, J. (1996): Zur Libellenfauna der ostfriesischen Insel Wangerooge. - Seevögel, 17/4: 82-87.

Lieckweg, T. (2008): Die Libellenfauna der Ostfriesischen Inseln (Odonata) - Dokumentation des aktuellen Artbestandes anhand von Literaturdaten. - Schriftenreihe Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer 11.

Niedringhaus, R. & B. Zander (1998): Die Kleingewässer der Ostfriesischen Inseln – Zustandsanalyse und ökologische Bewertung anhand der Flora/Vegetation und der Wirbellosenfauna. - Schriftenreihe Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer, Wilhelmshaven Bd. 3: 1-270.

Sternberg, K. & R. Buchwald (1999): Die Libellen Baden-Württembergs.

Wendler, A. & J.-H. Nüss (1992): Libellen. - Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung, Hamburg.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Bange
Lange Str. 16
59505 Bad Sassendorf
andreas-b._@web.de

Offener Brief des Mellumrat e.V. und der NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V. an die Niedersächsische Landesregierung betr. „Leitlinie des Landes Niedersachsen zum Umgang mit ölkontaminierten Wildtieren“

Am 15.08.2012 läuft im Bereich des Niedersächsischen Wattenmeeres in der Jademündung bei der Insel Minsener Oog ein 232 Meter langer, mit 90.000 t Rohöl beladener Tanker auf Grund.

Am 14.07.2012 havariert auf dem Atlantik ein 300 Meter langer und 40 Meter breiter Containerfrachter. An Bord sind 2876 Container, davon rd. 150 mit Gefahrgut. Besatzungsmitglieder sterben, das Schiff brennt teilweise aus. Wochenlang dümpelte es auf hoher See bevor es von Schleppern gezogen am 10.09.2012 am Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven festgemacht werden kann.

Am 24.11.2012 kollidiert bei dichtem Nebel auf der Weser bei Blexen eine Fähre mit einem Motorschiff. Beim Versuch zu Ankern kommt es zu einer weiteren Kollision des Motorschiffs mit einem ankernden Baggerschiff.

In allen Fällen kam es glücklicherweise zu keiner Katastrophe im Bereich des Weltnaturerbes und Nationalparks „Niedersächsisches Wattenmeer“. Der Tanker „Katja“ konnte von Schleppern freigezogen werden. Die schwer beschädigte „MSC Flaminia“ konnte ohne Zwischenfälle von Schleppern an die Pier des Jade-Weser-Ports gebracht und vom Cuxhavener Havariekommando übernommen werden. Auch die Schiffskollisionen an der Unterweser gingen glimpflich aus.

Die Ereignisse machen deutlich, dass es – wie bereits in der Vergangenheit - trotz aller Sicherheitsmaßnahmen jederzeit zu einer Ölpest auch im Bereich des Wattenmeeres kommen kann. Um damit umgehen zu können, finden „Ölwehrübungen“ statt, wie z.B. auf den Inseln Wangerooge und Mellum in 2011 sowie am Strand von Hooksiel an der Außenjade in 2012.

In einer Presseverlautbarung des Landkreises Friesland zu Ölwehrübungen heißt es: „Bei diesen regelmäßigen Übungen geht es nicht nur darum, Hilfsmittel wie das geländegängige Hägglunds-Fahrzeug und den «Skimmer», eine Art großen Ölstaubsauer, zu bedienen, sondern vor allem auch um die Logistik. Wer übernimmt wann und wo welche Aufgabe, welche Schritte müssen hintereinander gegangen werden, sind die richtigen Einsatzkräfte an der richtigen Stelle?“ (http://www.friesland.de/internet/page.php?site=14&id=901001009 am 05.12.2012)

Gilt diese Aussage nicht auch für den Umgang mit verölten Vögeln oder kontaminierten Meeressäugern? In keinem Fall von „Ölwehrübungen“ wurde dieser Aspekt mit einbezogen.

Es ist uns unverständlich, dass auf das nebenstehende Schreiben vom 08.03. d. J. an Herrn Minister Gert Lindemann (Nds. Min. f. Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz u. Landesentwicklung) nach über 9 Monaten nicht einmal eine Eingangsbestätigung, geschweige denn eine Nachricht zum Sachstand der erforderlichen Umsetzung erfolgt ist.

Der Mellumrat e.V. und die NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V. fordern hiermit noch einmal nachdrücklich die Niedersächsische Landesregierung auf, endlich die „Leitlinie des Landes Niedersachsen zum Umgang mit ölkontaminierten Wildtieren“ zu verabschieden und umzusetzen.

gez. Mathias Heckroth
Geschäftsführer Mellumrat e.V.

gez. Rüdiger Wohlers
Bezirksgeschäftsführer NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V.

P.S.
06.12.2012: Gerade erfolgt die Meldung, dass in der vergangenen Nacht ca. 100 km vor der niederländischen Nordseeküste das Containerschiff „Corvus J“ mit dem Autofrachtschiff „Baltic Ace“ kollidiert ist. Besatzungsmitglieder kamen um, nach Überlebenden wird gesucht. Der Autofrachter sank innerhalb von 15 Minuten. Ob es an der Nordseeküste zu einer Ölpest kommt, ist offen.

DER MELLUMRAT e.V.

- Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft -

Der Mellumrat e.V., Zum Jadebusen 179, 26316 Varel-Dangast

Minister Gert Lindemann
Nds. Min. f. Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz u. Landesentwicklung
Postf. 243
3002 Hannover

Der Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
26316 Varel - Dangast
Tel. +49 (0)4451 84191
Fax +49 (0)4451 96 97 84
E-Mail: info@mellumrat.de
Internet: www.mellumrat.de

Varel, den 08.03.2012

Umgang mit ölkontaminierten Vögeln und Säugern

Sehr geehrter Herr Minister Lindemann,

seit Jahrzehnten sind der Mellumrat und andere Verbände, die Schutz- und Betreuungsarbeit im Bereich des Nds. Wattenmeeres leisten, mit dem Thema „Umgang mit ölkontaminierten Vögeln und Säugern“ konfrontiert und befasst. Die bisherige Erfahrung war, dass nach einer Ölkatastrophe die Katastrophe im Umgang mit den ölverschmierten Kreaturen folgte.

Wir haben es daher sehr begrüßt, als 2007 Niedersachsen unter Federführung von Herrn Huesmann, LAVES, begann, Richtlinien des Landes mit uns und anderen zu diskutieren und abzustimmen. Die Summe unserer langjährigen Erfahrung aus Basisarbeit auf den Inseln Mellum, Minsener Oog und Wangerooge ist in diese Beratungen eingeflossen.

Die letzte Sitzung zwischen Herrn Huesmann, LAVES und den Verbänden fand am 11.11.2008 statt. Nach Aussage des LAVES sollten die erarbeiteten Grundsatzpositionen den beteiligten Ministerien des Landes zur endgültigen Abstimmung vorgelegt werden. Weitere Sitzungen zur Klärung von Detailfragen und zur konkreten Einbindung der Verbände sollten danach erfolgen.

Zwischenzeitliche Nachfragen bezüglich des Sachstandes beim LAVES ergaben, dass ein Abstimmungsverfahren eingeleitet sei, jedoch noch immer nicht abgeschlossen werden konnte.

Bitte wirken Sie daraufhin, dass die Richtlinie so schnell wie möglich endgültig verabschiedet wird. Für eine Mitteilung wann wir mit der Herausgabe der Leitlinie rechnen können, wären wir dankbar.

Die nächste Ölkatastrophe kommt bestimmt. - Wir hoffen, dass bis dahin verbindliche „Richtlinien des Landes Niedersachsen zum Umgang mit ölkontaminierten Wildtieren“ vorliegen und greifen können.

Mit freundlichen Grüßen

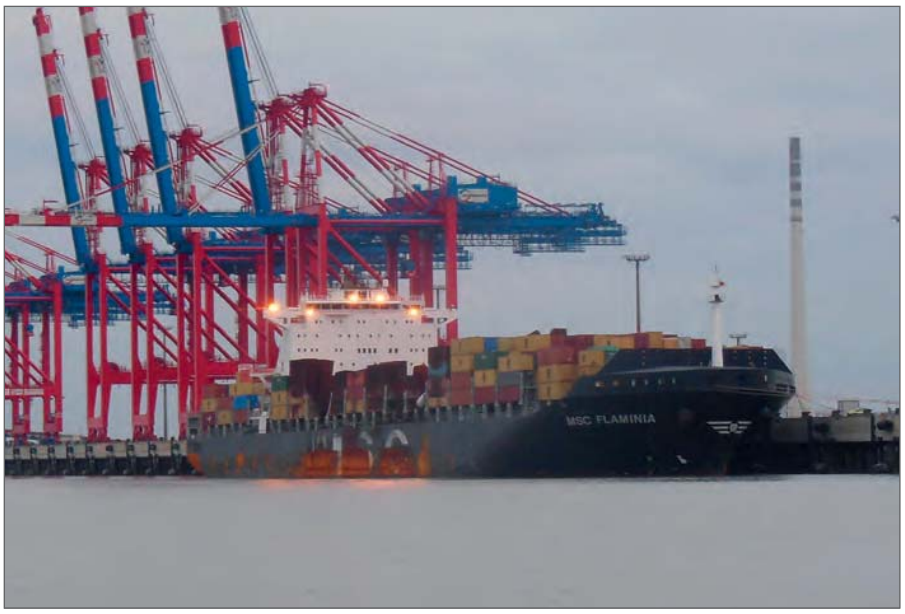
i.A. Mathias Heckroth, Geschäftsführer

Gefahr für den Schiffsverkehr – Wie viele Container gehen von Schiffen auf See wirklich verloren?

Zusammengestellt von Eike Hartwig

Für die Sicherheit eines Containerschiffes, seiner Ladung und seiner Crew, aber auch der Schauerleute und Ausrüstung sowie der Umwelt ist eine ordnungsgemäße Verladung und Verstauung der zu transportierenden Container außerordentlich wichtig. Aber selbst mit dem richtigen Verladen der Fracht in den Containern können eine ganze Reihe von Faktoren, wie Unwetter und raue See oder seltene, aber katastrophale Ereignisse wie auf Grund laufen und Kollisionen, zu Verlusten von Containern auf See führen. Eine bis jetzt nur durch grobe Schätzungen beantwortete Frage ist die nach der Anzahl der auf See verlorengegangen Containern. Nach verschiedenen Aussagen in der Öffentlichkeit soll die Schifffahrts-Industrie zwischen 2.000 bis 10.000 Container pro Jahr auf See verlieren.

Diese Angaben sind dem Welt-Schifffahrts-Rat („World Shipping Council/ WSC“) zu ungenau und seiner Meinung nach übertrieben. Der WSC, eine 2000 gegründete Interessengemeinschaft aus dem Zusammenschluss der wichtigsten Linienschifffahrtsgesellschaften der Welt, dessen gegenwärtig 29 Mitglieder über 90% der globalen Containerschiffskapazität repräsentieren und jährlich etwa 130 Millionen TEU transportieren (TEU = „Twenty-foot Equivalent Unit“ = Standardcontainer), unternahm daher eine Befragung seiner Mitglieder, um genauere Einschätzungen über die Anzahl der Container, die jährlich von Bord verloren gehen, zu erhalten. Daher wurden die Mitglieder gebeten, den tatsächlichen Verlust an Container dreier vorangegangener Jahre anzugeben. Frachter, die antworteten, stellten über 70% der globalen Containerschiffskapazitäten dar. Zum Erhalt eines Gesamtwertes war der WSC von der Annahme ausgegangen, dass der Containerverlust für die 30% des Gewerbes, das nicht auf die Umfrage reagierte, grob der gleiche war wie bei den 70% der reagierenden Mitglieder; diese Annahme kann den Containerverlust überschätzen, weil er den „normalen“ Verlust einschließlich jenem bei Katastrophen extrapoliert, obwohl der WSC sich nicht bewusst war über Katastrophenschäden durch nichtberichtende Teilnehmer in den berücksichtigen Jahren. Unter den Rückantworten gab es auch Angaben zu Null Containerverlusten im Befragungszeitraum als auch zu katastrophalen Verlusten; diese Katastrophenverluste jedoch waren selten und können sehr variieren von 50 bis mehrere Hundert.



Der am 14.07.2012 im Atlantik havariert, mit Gefahrengut beladene und teilweise ausgebrannte Containerfrachter „MSC Flaminia“ machte, von Schleppern gezogen, am 10.09.2012 am Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven fest. Foto: T. Clemens

Welcher Wert zum Verlust an Containern von Frachtschiffen auf See hat sich nun als Ergebnis der Umfrage ergeben: der WSC veranschlagte, dass es mit Mittel annähernd 350 Container sind, die jährlich auf See verloren gehen; katastrophale Ereignisse nicht mitgerechnet. Wenn man katastrophale Verluste mit einbezieht, geht der WSC von einem mittleren Verlust pro Jahr von annähernd 675 Containern aus. Obwohl der Gesamtverlust von Jahr zu Jahr variiert, sind die ermittelten Zahlen weit unter den bisher in der Öffentlichkeit erscheinenden Zahlen von bis zu 10.000 Containern und stellen einen sehr geringen Teil der jährlich verschifften Container dar: 2010 transportierte die internationale Linienschifffahrt annähernd 100 Millionen Container mit Fracht; ein Verlust von 500 Containern würde 0,0005% der mit Fracht transportieren Container darstellen.

Nach Aussage des WSC ist das Ziel der Schifffahrtsindustrie den Verlust an Containern so nahe nach Null zu reduzieren wie möglich. [Benutzte Quelle: World Shipping Council (2011): Container Lost At Sea; http://www.worldshipping.org/industry-issues/safety/containers, genutzt am 05.06.2012].

Wanderfalkenbrut in Krähennest aus Schnüren und Plastikmüll

Von Franz-Otto Müller

Im Rahmen des „Niedersächsischen Artenschutzprojektes Wanderfalke“ betreut der „Arbeitskreis Wanderfalkenschutz Nordseeküste“ (AWN) Wanderfalkenbruten auf den Ostfriesischen Inseln, an der Nordseeküste und im westlichen Niedersachsen. Sensibilisiert durch Berichte zur Verschmutzung von Stränden und Meeren durch Müll wurde ich in der Brutsaison 2012 auf einen Wanderfalkenhorst in einem Krähennest auf einem Getreidesilo im Hafen von Brake, Landkreis Wesermarsch, besonders aufmerksam: Das Nest befindet sich in ca. 65 m Höhe auf einer Nottreppe der Weserseite des Gebäudes. Die Nestmulde ist vollständig mit Schnüren und andern Plastikmaterialien ausgekleidet und auch im Unterbau des Nestes befinden sich entsprechende Materialien (s. Abb. 1 u. 2.).

Bereits in 2011 brütete ein Wanderfalkenpaar in einem Krähennest am Braker Hafen. Das Nest befand sich allerdings auf einer Plattform der Notleiter an selben Getreidesilo. Mit dem Fernglas waren von unten vor allem farbige Kunststoffschnüre zu erkennen, die vom Nest herunterhingen. Genaue Angaben zum Ausmaß des Mülleintrags ließen sich 2011 nicht machen, da das Nest nicht gut einzusehen war. Erstmals wurde 2012 auch von Schnüren in einem Krähennest auf einem Hochspannungsmast im Landkreis Osterholz-Scharmbeck berichtet, der Wanderfalken als Horst diente (E. Jähme u.a. mündl. Mitt. April 2012).

Abb. 2: Wanderfalken-Nestlinge am 23.05.2012. Die Kunststoffschnüre sind mit Kot verklebt und niedergetreten.

Fotos: F.-O. Müller

Es ist davon auszugehen, dass die Beobachtungen von Schnüren und anderem Plastikmüll in Krähennestern, die Wanderfalken als Brutplatz nutzen, keine Einzelfälle sind und eine Gefährdung sowohl für Jung- als auch Altvögeln darstellen. Die Staatliche Vogelschutzwarte Brandenburg erhebt seit Jahren Daten zum Vogelverlust durch Bindegarn (Langgemach 1999, 2001). In einem Flyer des Minist. f. Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg sind in einer Tabelle 46 Vogelarten aufgelistet, die durch Verstrickung mit Bindegarn insbesondere am Nest umgekommen sind. Unter den Todfunden am Horst befinden sich auch 71 Baumfalken und 33 Turmfalken, die ebenso wie Wanderfalken Krähennester als Horstplatz nutzen.

Abb. 1: Wanderfalkengelege in einem Krähennest auf einem Silo am Hafen von Brake am 30.04.2012. Die Nestmulde ist vollständig mit Schnüren und andern Plastikmaterialien ausgekleidet.

Bisher sind keine Verluste von Wanderfalken durch Kunststoffschnüre, Bindegarn oder anderen Müllteilen in Horsten bekannt. Die Mitglieder des AWN werden aufgerufen in der Wanderfalkenbrutsaison 2013 gezielt auf dieses Phänomen zu achten, um einen Überblick über das Ausmaß dieses Phänomens und die potentielle Gefährdung von Alt- und Jungvögeln des Wanderfalken zu erhalten.

Literatur

Langgemach, T. (1999): Vogelverlust durch Erntebindegarn – ein kaum bekanntes Problem. – Otis 7: 56-69

Langgemach, T. (2001): Vogeltod durch Bindegarn in der Landwirtschaft. – Falke 48: 148-151.

Anschrift des Verfassers:

Franz-Otto Müller
Gorch-Fock-Str. 14
26919 Brake

Klimawandel in der Arktis macht „Familientreffen“ möglich!

Zusammengestellt von Eike Hartwig

Die Nordwestpassage ist ein Schifffahrtsweg, der den Atlantischen Ozean und den Pazifischen Ozean durch eine Vielzahl von kleinen Wasserwegen im kanadischen Arktis-Archipel verbindet; diese Verbindung besteht aus zwei Routen: eine beginnt in der Baffin Bay und durchquert den Parry Channel in die Beaufort See, die andere verzweigt sich nach Süden in den Viscount Melville Sound und geht durch den Coronation Golf, der zwischen Victoria Island und der Festlandsküste von Nunavut, dem arktischen Norden Kanadas, liegt.

Das arktische Meereis dieser Region hat seit den 1990er Jahren dramatisch in Ausmaß und Dicke abgenommen; Modellsimulationen haben gezeigt, dass ein kontinuierlicher Rückzug und die Möglichkeit von eisfreien Sommern im arktischen Ozean innerhalb von 20 Jahren möglich sind. Dieser Verlust wird die Nordwestpassage öffnen und damit die Schifffahrtsrouten verkürzen; aber er wird auch den Austausch von Meeresorganismen, wie z.B. Wale, zwischen Pazifik und Atlantik ermöglichen.

Der größte Meeresbewohner des arktischen Ozeans, der Grönlandwal *Balaena mysticetus*, der den Sommer in der hohen Arktis und den Winter in subarktischen Gewässern verbringt, ist gut an mit Eis bedeckte Gewässer angepasst; doch bis heute wurde nicht angenommen, dass der konzentrierte Eispanzer in der Nordwestpassage ein Passieren für sie möglich machte, obwohl im frühen Holozän (ca. 11.000 bis 8.500 BC), durch Knochen belegt, genügend freies Wasser in Kanälen zwischen den Insel ein Austausch für Grönlandwale zwischen Pazifik und Atlantik hat stattfinden können.

Ein Team von amerikanischen Wissenschaftlern um Mads Peter Heide-Jørgensen vom Greenland Institute of Natural Resources (Heide-Jørgensen et al. 2012) hat die ersten Beobachtungen einer überlappenden Verbreitung von Grönlandwalen aus den beiden Ozeanen, Pazifik und Atlantik, in der Nordwestpassage geliefert. Damit zeigen die Forscher, dass diese Route bereits Wale aus zwei Populationen verbindet, von denen man angenommen hat, dass sie durch Meereis getrennt sind.

*Briefmarken von St. Helena mit dem Pottwal (*Physeter macrocephalus*) in verschiedenen Lebenssituationen (Briefmarken aus der Sammlung von Eike Hartwig)*

Frühere Untersuchungen des Forscherteams zwischen 2001 und 2010 an mit Satelliten-Transmittern zur Telemetrie versehenen Grönlandwalen hatten gezeigt, dass Exemplare aus West-Grönland und Alaska in die mit Eis versehenen Kanäle der kanadischen hohen Arktis während des Sommers eintreten. Im Frühling 2010 wurde je ein adultes Exemplar der Population „Bering-Tschuktschen-Beaufort“ , also auf der pazifischen Seite der Nordwestpassage, und der Population „Baffin Bay-Davis Strait“, also der atlantischen Seite der Nordwestpassage, mit Satelliten-Transmitter ausgerüstet und deren Wege verfolgt. In 2010, als die Nordwestpassage um den 10. August größtenteils frei von Eis war, stellten die Forscher fest, dass die beiden Grönlandwale sich in die Passage aus entgegengesetzten Richtungen bewegten; sie verbrachten etwa 2 Wochen in derselben Gegend, im Viscount Melville Sound in der kanadischen hohen Arktis, im September, kreuzten den Wege des jeweils anderen und kehrten dann in ihre Ausgangsregionen zurück. Da die Region des Zusammentreffens von relativ geringer Meeresproduktion ist, bleibt der Grund des Aufsuchens dieser Region unbekannt.

Die Beobachtungen dokumentieren das Überlappen zweier Populationen von Grönlandwalen in einer Zeit des Rückzuges des Meereises in der Nordwestpassage aufgrund eines Klimawandels in der hohen Arktis, die damit zu einem Verbreitungskorridor werden kann. Die Verringerung des arktischen Meereises wird sicher in der Zukunft allgemein gravierende soziale, politische, ökonomische und ökologische Herausforderungen verursachen.

[Heide-Jørgensen, M. P., K. L. Laidre, L. T. Quakenbush & J. J. Citta (2012): The Northwest Passage opens for bowhead whales. – biology letters 8: 270-273]

Plastikfolien in Nestern von Löfflern (*Platalea leucorodia*) auf der Insel Mellum

Von Thomas Clemens und Eike Hartwig

Auf der Insel Mellum siedelten sich im Jahre 1996 die ersten Löffler mit drei Brutpaaren an (Clemens 1996, Wilkens 1997). Inzwischen hat die Kolonie eine Größe von 65 Brutpaaren. Sie befindet sich in der Salzwiese. Die Nester haben einen Durchmesser von bis zu 1 m und eine Höhe von bis zu 70 cm. Bei der Beringung von jungen Löfflern im Juni 2012 fiel auf, dass zahlreiche Nestmulden mit Teilstücken von Plastikplanen und andere Müllreste enthielten. Nach der Brutzeit wurden 40 Nester systematisch auf Müllreste untersucht. Dabei wurde zwischen Müllteilen in der Nestmulde und solchen im Nestunterbau unterschieden und von jedem Nest Belegfotos angefertigt. In der hoch aufgewachsenen Salzwiese wurden keine weiteren Nester gefunden. Insofern sind die Ergebnisse dieser Untersuchung als ein erster Hinweis auf dieses Phänomen zu werten.

36 von 40 untersuchten Löfflernestern enthielten Müllteile, dieses sind 90% der untersuchten Nester; nur bei 4 Nestern wurden weder in der Nestmulde noch im Nestunterbau Müllteile gefunden. Bei 23 Nestern befand sich Müll in der Nestmulde, bei 34 Nestern im Nestunterbau.

Auffallend und häufig fanden sich in den Nestern Reste von Plastikfolien und Plastiktüten (Tragetaschen), aber auch Wurstpellen sowie Netzreste aus der Fischerei. In einem Nest waren darüber hinaus Gewebeband, Jeans-Textilreste, Pappe, Aluminium-Verpackung, ein Gemüsenetz und eine Verpackung von „Gauda"-Käse vorhanden. Die Anzahl der Müllteile pro Nest schwankte von einzelnen bis zu mehr als 40 Teilen (s. Tabelle).

Die Müllteile können von den Löfflern aus dem Watt, vom Strand, aus dem Dünenbereich oder der Salzwiese aufgenommen und in die Nester eingebaut worden sein. In jedem Fall handelt es sich um Strandmüll, der auf der Insel Mellum seit über 20 Jahren systematisch vom Mellumrat e.V. untersucht wird (Clemens 1992, Clemens & Hartwig 2004).

Plastikfolien und andere Müllreste in Löfflernestern wurden auch in Kolonien auf den Ostfriesischen Inseln Norderney (Temme schriftl. Mitt. 2012) und Memmert gefunden (Schulze Diekhoff, mündl. Mitt. 2012). Auch in Löfflerkolonien in den Niederlanden scheint dieses Phänomen weit verbreitet zu sein. Overdijk (schriftl. Mitt. 2012) schreibt: „In allen Jahren kann in den Brutgebieten des Löfflers Müll in den Nestern gefunden werden. Sie nutzen eine breite Palette von Materialen, u.a. Knochen, Federn, Plastik – was immer sie finden können. Einige nutzen nichts oder nur ein wenig, aber einige Nester sind voll mit dieser Art Müll".

Schnüre, Netzreste, Folien u.a. Plastikmüll in den Nestern brütender Seevögel sind bereits von Dreizehenmöwen und Basstölpeln weltweit bekannt (Hartwig, Clemens & Heckroth 2007, Montevecchi 1991, Votier et al. 2011), aber auch in den Nestern von Singvögeln (Heckroth mündl. Mitt. 2006), von Wasservögeln (Podolsky & Kress 1989) und Greifvögeln (Hering 1994). Votier et al. (2011) ermittelten in einer Basstölpel-Kolonie in Wales/UK mit 39.292 Brutpaaren eine geschätzte Gesamtmenge von 18,46 Tonnen Plastikmaterial in den Nestern. Verstrickungen und Todesfälle, besonders bei brütenden Basstölpeln sind auch beispielsweise vom Seevogelfelsen auf der Insel Helgoland bekannt (Müller 1992). Löffler, die durch Netzreste oder andere Müll im Nest umgekommen sind, konnten bisher nicht festgestellt werden. Unfälle sind aber nicht ausgeschlossen.

Danksagung: Wir danken Benjamin Gnep, Doris Graf, Maria Schoenen, Joachim Horstkotte und Saskia Wischnewski für die tatkräftige Mithilfe bei der Erfassung und Dokumentierung des Mülls in den Nestern der Löffler-Kolonie.

Summary

Plastic foils as nesting material in nests of the Eurasian Spoonbills (Platalea leucorodia) at the Mellum Island (southern North Sea).

At the Mellum Island, part of the national park "Niedersächsisches Wattenmeer", a colony of today 56 breeding pairs of the Eurasian Spoonbill exists. Breeding here

Junge Löffler im Nest voller Teilstücke von Plastikplanen auf der Inseln Mellum am 08.06.2012. Foto: J. Horstkotte

Untersuchung eines Löfflernests auf Mellum am 17.09.2012. Das Nest ist auseinandergezogen, um auch Müllteile im Nestunterbau zu erfassen. Foto: B. Gnep

was first recorded in 1996 with 3 pairs. After the breeding season 2012 a total of 40 nests were investigated systematically for litter. 90% of the studied nests contained parts of used litter items, especially plastics of all kinds: plastic bags, sausage wrapping, aluminum packing of cheese, fishing net parts und pieces of fishing lines; up to more than 40 items per nest were found. The origin of these litter incorporated into the nests is mainly from waste stranded on the island. From the Eastfrisian coastal Islands Norderney and Memmert similar findings in nests of spoonbills are recorded. The results of this study are a first evidence of this phenomenon of littering spoonbills nests.

Literatur

Clemens, T. (1992): Untersuchung zur Müllbelastung der Insel Mellum 1991. – Seevögel 13/4:55-60.

Clemens, T. (1996): Der Löffler – eine neue Brutvogelart in Niedersachsen? – Erstnachweis auf der Vogelinsel Mellum. – Seevögel 17/4: 44.

Clemens, T. & E. Hartwig (2004): Zur Belastung der Strände der Inseln Mellum und Minsener Oog (südliche Nordsee) mit Müll in den Jahren 1991-2002. – Natur- und Umweltschutz 3/2: 64-71.

Hartwig, E., T. Clemens & M. Heckroth (2007): Plastic debris as nesting material in a Kittiwake-(*Rissa tridactyla*)-colony at the Jammerbugt, Northwest Denmark. – Mar. Pollut. Bull. 54/5: 595-597.

Hering, J. (1994): Plastikbindfaden erneut Todesursache bei nestjungen Baumfalken (*Falco subbuteo*). – Mitt. Ver. Sächs. Orn. 7/4: 246.

Montevecchi, W. A. (1991): Incidence and types of plastic in gannets' nests in the Northwest Atlantic. - Canadian Journal of Zoology 69/2: 295-297.

Müller, H. H. (1992): Der Baßtölpel *Sula bassana* als neuer Brutvogel auf Helgoland. - Ornithol. Jber. Helgoland 2: 57-61.

Podolsky, R. H. & SW. W. Kress (1989): Plastik debris incorporated into double-crested cormorant nests in the Gulf of Maine. – J. Field Orn. 60: 248-250.

Votier, S. C., K. Archibald, G. Morgan & L. Morgan (2011): The use of plastic debris as nesting material by a colonial seabird and associated entanglement mortality. – Mar. Pollut. Bull. 62/1: 168-172.

Wilkens, S. (1997): 1996 erstmals Löffler (*Platalea leucorodia*)-Brut auf der Insel Mellum (Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer). – Seevögel 18/2: 45-46.

Tabelle: Zusammenstellung von Löffler-Nestern der beiden Kolonien „A" und „B" auf Mellum mit Plastikmüll (Mengenbewertung erfolgte nach visuellem Eindruck: o=kein, 3=viel Müll).

Lfd. Nr.	Mengen-bewertung im Nest (0-3)	Lage des Mülls im Nest	
		als Nestpolster	im Nest eingebaut
A01	3	2 Plastiktüten	Plastikfolien, Wurstpelle, blaue Schnur
A02	1	--	Plastiktüten, Wurstpellen, Schnur
A03	1	Plastiktüte	Plastiktüten
A04	2	Wurstpelle, kleine Plastiktüten	Plastiktüten
A05	1	wenig Plastikfolien	Wurstpelle, Plastikfolie
A06	1	--	kleines Plastikstück
A07	2	--	viele Plastikfolien, Wurstpellen, Netzreste
A08	1	--	kleiner Plastikrest
A09	1	--	„Orangen"-Netz
A10	1	Wurstpelle	--
A11	3	helle Plastiktüten	>7 Plastiktüten
A12	2	Plastikfolie	Plastik- u. Alufolie
A13	1	Wurstpelle	--
A14	0	--	--
A15	2	--	Wurstpellen, Plastik, Folien
A16	1	Plastikfolie	Plastikfolie
A17	1	--	blaues Plastikteil
B01	1	blaue Netzschnur	--
B02	3	viele Plastikfolien u. Müll	>40 Teile; Plastikfolien, Plastiktüten, Aluminium-verpackung, Textilrest, Wurstpellen
B04	1	Plastiktüte	wenige Plastiktüten
B03	3	Plastikstücke	12 Plastikfolien, Netze,
B05	3	Müll	Müll
B06	3	Plastikfolien	Kleine Menge Plastikfolien
B07	2	-	7 Plastikfolien, Schnüre
B08	1	-	2 kleine Plastikfolien
B09	2	-	5 Plastikfolien
B10	1	-	1 Plastikfolien
B11	2	1 Plastikfolie	6 Plastikfolien
B12	2	Wurstpelle	2 Plastikfolien
B13	3	Plastikfolien	20 Plastikfolienreste
B14	2	Plastikfolie	5 Plastikfolien
B15	3	4 Plastikfolien	sehr viele Plastikfolien
B 16	3	7 Plastikfolien 1 Schnur	Viele Plastikfolien
B17	1	-	Plastikfolie
B18	0	-	-
B19	2	-	5 Plastikfolien, 1 Pappe
B20	0	-	-
B21	2	4 Plastikfolien	4 kleine Plastikfolien
B22	0	-	-
B23	1	Schnüre	1 Plastikfolie

Anschrift der Verfasser:

Mellumrat e. V.
Zum Jadebusen 179
26316 Varel-Dangast

Erneuter Anstieg der Seehundpopulation im niedersächsischen Wattenmeer

Von Josef Huesmann

Die Erfassung der Seehundpopulation ist Teil des Seehundmonitorings und erfolgt seit 1979 auf der Grundlage des Seehundschutzabkommens (Agreement on the Conservation of Seals in the Wadden Sea) der Vertragsstaaten Niederlande, Dänemark und Deutschland. Neben der Festlegung des Zeitpunktes und des Umfangs der Populationserfassung werden weitere Maßnahmen zum Schutz des Seehundes, wie z.B. die Erfassung des Gesundheitszustands der Population, in den periodischen Managementplänen festgelegt. In Niedersachsen ist das Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit mit der Durchführung des Seehundmonitorings beauftragt worden. Erforderliche Maßnahmen etc. erfolgen in Abstimmung mit der niedersächsischen Nationalparkverwaltung.

Die Seehundzählungen werden in den Monaten Juni und August möglichst zeitgleich in allen Vertragsstaaten durchgeführt. Drei Zählflüge erfolgen zum Zeitpunkt der Geburt und Aufzucht der Jungtiere, zwei Zählflüge während des Haarwechsel.

Das niedersächsische Wattengebiet ist wegen seiner Größe und der kurzen Zeitspanne während der Niedrigwasserphase in drei Zählgebiete (s. o.) unterteilt. Somit überfliegen drei Teams in Kleinflugzeugen das Wattengebiet mit den für den Seehund bedeutsamen Sandbänken. Die Zähler ermitteln die Anzahl der Seehunde und vermerken deren Liegeplatz auf einer Karte. Eine verlässliche Unterscheidung von Alt- und Junghunden ist nur im Juni möglich.

Die diesjährigen Zählflüge haben einen erneuten Anstieg der Seehundpopulation im Wattenmeer zwischen der niederländischen Grenze und dem Elbfahrwasser ergeben. Gezählt wurde am 11., 16., und 28. Juni sowie am 09. und 13. August. Der dritte Zählflug hat, wie auch in den vergangenen Jahren, mit 8.397 Seehunden (davon 1.977 Jungtiere) die größte Anzahl Tiere ergeben:

Zählflug	Gesamtbestand	Anteil Jungtiere
11. Jun	6.615	1.040
16. Jun	7.619	1.889
28. Jun	8.397	1.977
09. Aug	6.134	0
13. Aug	6.457	0

Eine Unterteilung auf drei Zählabschnitte ergibt folgende Situation:

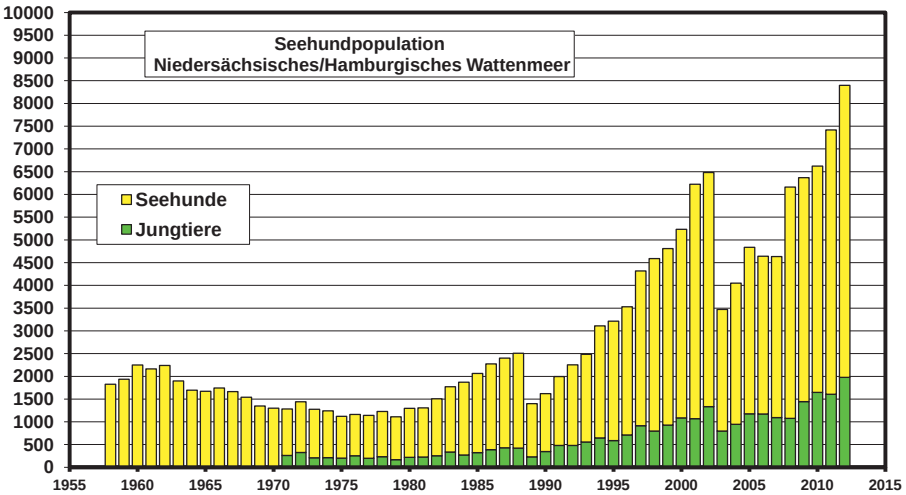
- Niederländischen Grenze incl. Dollart bis Spiekeroog 3.317 Tiere (459 juv.)
- Spiekeroog bis an das Weserfahrwasser incl. Jadebusen 2.601 Tiere (732 juv.)
- Wattengebiet zwischen Weser und Elbe*) 2.479 Tiere (786 juv.)

*) Im Bereich des Jadebusens und der vom Mellumrat e.V. betreuten Schutzgebiete Insel Mellum und Hohe-Weg-Watt wurden 1.656 Seehunde, davon 507 Junghunde gezählt.

Beobachtungen während der Zählflüge sowie vom Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) durchgeführte Sektionen und Rudeldiagnostik haben keine Anzeichen auf Veränderungen in der Seehundpopulation oder ein außergewöhnliches Krankheitsgeschehen ergeben. Weitere Untersuchungen werden turnusmäßig folgen.

In Niedersachsen wird die Zählung traditionell durch erfahrene, ehrenamtliche Personen (Piloten und Zähler) aus der Jägerschaft durchgeführt. Dies ist darin begründet, dass der Seehund dem Jagdrecht unterliegt und die Jäger und Wattenjagdaufseher sich für den Erhalt dieser Art seit Jahrzehnten eingesetzt haben. Auch werden die Zählflüge aus Mitteln der Jagdabgabe der Jäger finanziert.

Die Ergebnisse der Zählungen zwischen dem niederländischen Den Helder und Esbjerg in Dänemark werden durch das Wattenmeersekretariat in Wilhelmshaven zusammengefasst und durch Seehundexperten der Trilateral Seal Expert Group (TSEG) der drei Länder bewertet.
Für das Jahr 2011 wird der Gesamtbestand durch die TSEG mit ca. 24.000 Seehunden angegeben. Dieser Wert liegt unter dem von P.J.H. Reijnders (1992) für den Zeitraum um 1900 in diesem Wattengebiet errechneten Gesamtbestand von ca. 37.000 Tieren.



Populationsentwicklung des Seehundbestands im Niedersächsischen/Hamburgischen Wattenmeer seit Beginn kontinuierlicher Zählungen im Jahr 1958. Die Rückgänge in den Jahren 1989 und 2003 sind eine Folge der Seehundstaupe (1988 und 2002).

Literatur

Reijnders, P.J. H. (1992): Retrospective population analysis and related future management perspectives for the Har-

bour Seal Phoca vitulina in the wadden sea. – Netherlands Institute for Sea Research, Publications Series No. 20: 193 – 197.

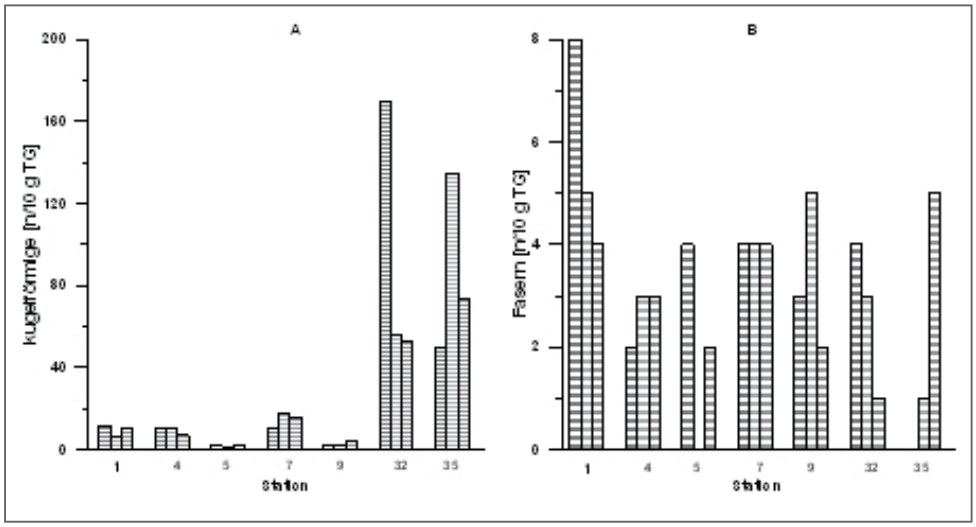
Anschrift des Verfassers:
Josef Huesmann
Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit
– Task-Force Veterinärwesen –
Postf. 3949
26029 Oldenburg

Seehunde östlich von Spiekeroog, Zählflug vom 28.06.2012. Foto: J. Huesmann

Korrigenda

1.) Im Beitrag von Oberdiek, N. & A. Bange: „Farbberingung als Beitrag zur Erstellung eines Schutzkonzeptes für Kornweihen *Circus cyaneus* im Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ – „echte Insulaner met bonte Been“; S. 16, 2 Spalte, heißt es im letzten Satz: „Es handelt sich um eine der auf Wangerooge farbberingten Kornweihen!“ Richtig muss es heißen: „Es handelt sich um eine farbberingte Kornweihe als Brutvogel auf Wangerooge!“

2.) Im Beitrag von Liebezeit, G. – in Zusammenarbeit mit F. Dubaish, ICBM: „Mikroplastik – Quellen, Umweltaspekte und Daten zum Vorkommen im Niedersächsischen Wattenmeer“, ist die Abb. 6: Mikroplastik in Oberflächensedimenten des Jadebusens durch die folgende Abbildung zu ersetzten:



Wir bitte, die Fehler zu entschuldigen und danken für Ihr Verständnis!
Die Redaktion

Ein Beispiel aggressiven Verhaltens adulter Teichhühner (*Gallinula chloropus*) – Ich verteidige meinen Nachwuchs am effizientesten, indem ich den potenziellen Prädator töte?

Von Thomas Schimmer

Teichhühner verteidigen ihr unmittelbares Brutrevier sowohl gegen Artgenossen als auch gegen andere Tiere. Zur Verteidigung gehört ein sehr breit gefächertes Handlungsrepertoire. So kommt es regelmäßig zu Konfliktsituationen zwischen Graureihern (*Ardea cinerea*) und Teichhühnern, und häufig gelingt es dem Teichhuhn, Graureiher, die die Küken fressen würden, vom Nest fernzuhalten durch Drohgebärden mit nach vorne gestrecktem Kopf und geöffnetem Flügeln. Auch gegenüber gleich großen oder kleineren Vögeln zeigen Teichhühner ein ähnlich aggressives Verhalten; so greifen sie Enten regelmäßig an, wenn diese den Jungvögeln oder dem Gelege zu nahe kommen. Belegt sind außerdem mehrere Fälle, bei denen Teichhühner die Küken von anderen Vogelarten töteten. Dies geschieht durch Hacken auf Kopf und Hals sowie durch den Versuch, die anderen Vögel unter Wasser zu drücken (Alvarez 1993, Mackley 2011, Wallau et al. 2010).

Dass Teichhühner nicht einmal vor einem adulten Rohrweihenweibchen (*Circus aeruginosus*) Angst zeigen und dieses mit ihrer schrillen Stimme und aufgeblähten Federkleid zu verscheuchen versuchen, wenn es darum geht sich zum Schutze des eigenen Nachwuchses zu stellen, habe ich am 15. Mai 2012 auf Minsener Oog beobachtet. Zwar machte sich die besagte Rohrweihe nicht viel aus den Attacken und blieb stoisch im Schilf sitzen, die Küken aufmerksam und vielleicht sogar nicht ohne Hintergedanken beobachtend. Das Zusammentreffen ging aber ohne gegenseitige Angriffe aus.

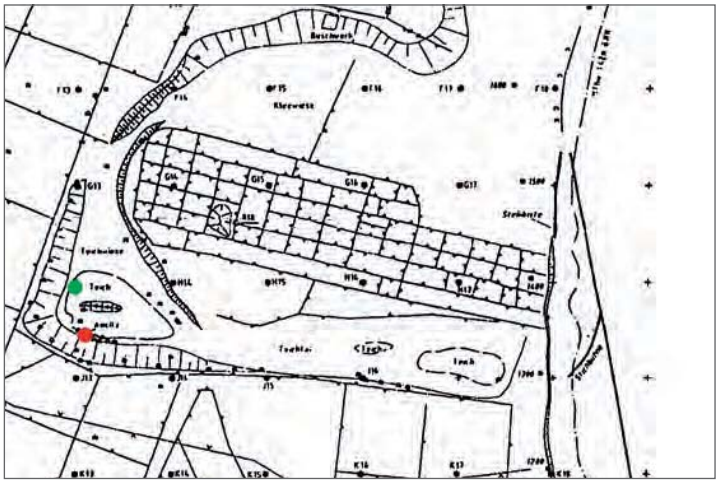


Abb. 1: Inselinnere: grüner Punkt – Angriffsstelle, roter Punkt – Beobachtungsort (Ansitz).

Die Ereignisse, die sich in den Nachmittagsstunden des 20. Juni 2012 am Westrand des Teiches auf Minsener Oog (Abb. 1) zugetragen haben, haben mich überrascht und sollen hier dargestellt werden. Es sollte vorher noch festgehalten werden, dass sich seit mindestens zehn Tagen jeweils über dreißig vorwiegend juvenile Dohlen (*Corvus monedula*) in dem Weidenring am Teich aufhielten. Das Wetter an diesem Tag war heiter, mit abwechselndem Sonnenschein bei 17 °C, mittelstark bewölkt (4/8) und keine Regenschauer. Vom Beobachtungspunkt (Abb. 1) waren die Geschehnisse gut zu verfolgen trotz der Weidenäste, die über den Teich ragen.

Abb. 2: Juv. Dohle (Corvus monedula), Opfer von Teichhuhn-Attacken. Foto: T. Schimmer

Die erste tödliche Auseinandersetzung fand kurz vor 15 Uhr statt. Ein Vogelgeschrei und einen tobender Kampf ließen mich zum Fernglas greifen. Es war folgende Kampfszene zu beobachten: die beiden Teichhühner hackten fortwährend auf den Nacken und Rücken des Eindringlings, eine Dohle, ein, ohne dass dieser die Möglichkeit gehabt hätte sich aus der Umzinglung zu befreien und weg zu fliegen. Nach nicht mal einer Minute waren die Attacken der beiden Brutvögel beendet; die Dohle schwamm tot als Opfer auf der Wasseroberfläche, und die Teichhühner zogen immer noch vernehmbar erregt davon. Die drei Küken konnte ich nicht sehen, wahrscheinlich versteckten sie sich von den Geschehnissen verschreckt im dichteren Schilfbewuchs.

Aber es sollte nicht das einzige für Teichhühner unkonventionelle, aggressive Abwehrverhalten an diesem Nachmittag bleiben. Kurz nach 17 Uhr hörte ich erneut von derselben Stelle der vorausgegangenen Attacken ein Geräusch, als wenn ein Vogel von den Ästen der Weide herunterfallen würde. Der Einschlag ins Wasser des Teiches war deutlich wahrzunehmen. Obwohl die Dohle, als solche war das zweite Opfer zu identifizieren, sich verzweifelt wehrte, waren die beiden Elterntiere ihr deutlich überlegen. Mit gezielten Schnabelhieben wurde auch dieser Feind äußerst aggressiv attackiert. Die beiden Teichhühner waren so in Kampfstimmung verfallen, dass sie sich sogar gegenseitig angriffen, nachdem die Dohle den Attacken nicht viel entgegen setzen konnte. Als die beiden Brutvögel sich ein Stück von der Dohle zurückzogen, bewegte sie noch unmerklich den Kopf und einen der Flügel; darauf kam sofort eines der Teichhühner zu ihr angeschwommen und schlug der Dohle noch viermal kräftig in

den Nackenbereich. Danach regte sich diese nicht mehr.

Die drei Teichhuhnküken kamen nach Ende der Attacke zu den Elterntieren herangeschwommen. Hierauf zeigte der Elternvogel, der der Dohle die tödlichen Hiebe versetzt hatte, ein ungewöhnliches Verhalten: er schwamm zu dem toten Vogel, hieb noch einmal auf diesen ein und hielt plötzlich ein kleines Stück Fleisch im Schnabel, das er an eines der Küken verfütterte. Unmittelbar darauf schwamm die gesamte Familie in den nördlichen Teichbereich ohne weiteres Interesse für die beiden getöteten Vögel zu zeigen. - Weitere Angriffe von Seiten der Teichhühner wurden im weiteren Verlauf meiner Beobachtungstätigkeit auf der Insel Minsener Oog nicht beobachtet.

Was dieses aggressive Verhalten der Teichhühner gegenüber den Dohlen ausgelöst hat, ist schwer zu beantworten. Sicher war es eine nicht beobachtete Reaktion gegenüber potenziellen Feinden zur Verteidigung des eigenen Nachwuchses, mit tödlichem Ausgang für die beiden Eindringlinge. Zwischenartliches aggressives Verhalten mit tödlichem Ausgang ist auf Minsener Oog bei Sandregenpfeifern *Charadrius hiaticula* bereits beobachtet worden (Lautenbach 2010). Die von mir gemachten Beobachtungen an den Teichhühnern können ein weiterer „Stein“ im Verständnis des Verteidigungsverhaltens dieser Art in Konfliktsituationen sein.

Literatur

Alvarez, F. (1993): Alertness signaling in two rival species. - Animal Behaviour 46/6: 1229-1231.

Lautenbach, V. H. (2010): Aggressives Verhalten adulter Sandregenpfeifer (*Charadrius histicula*) gegen Küken von Reviernachbarn auf Minsener Oog. – Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat) 9/2: 44-45.

Mackley, N. (2011): http://www.birdsofbritain.co.uk/bird-guide/moorhen.asp.

Wallau, G.L., F. Della-Flora, A. S. Bueno, J. Corso, M. F. Ortiz & N. C. Caceres (2010): Behaviour of the Common Moorhen in Rio Grande do Sul, Brazil. - Acta ethol. 13/1: 127-135.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Schimmer
c/o Mellumrat e.V.
Zum Jadebusen 179
26316 Varel
E-Post: thomasschimmer@gmx.de

Welchen Einfluss haben große Windparks auf Wetter und Klima?

Zusammengestellt von Eike Hartwig

Der Energiebedarf der Welt ist riesig, und er wird weiter mit großen Schritten ansteigen; nach Prognosen wird es eine Zunahme von 14 TW im Jahr 2002 auf 44 TW im Jahr 2100 (Reilly & Platsev 2007) (1 TW = 1 Terawatt = 1 Billion Watt =10^{12} Watt) geben. Um den zukünftigen Energiebedarf zu decken, während man den Klimawandel bekämpft, erfordert es den großtechnischen Einsatz von Technologien, die geringe oder gar keine Treibhausgase erzeugen. Dieses hat das große Interesse für die erneuerbare Energiequelle „Windkraft“ angeheizt wegen der allgemeinen Verfügbarkeit. Um jedoch einen relativ kleinen Teil des für 2100 vorhergesagten Weltenergiebedarfes decken zu können, müssen weltweit mehrere Millionen oder mehr Windkraftanlagen errichtet werden.

Haben diese großräumigen Installationen von Windenergieanlagen nun Auswirkungen auf das lokale oder gar globale Wetter und Klima, und wie groß sind diese Auswirkungen über dem Land (bei Onshore-Windparks) und über dem Meer (bei Offshore-Windparks)? Eigene Erfahrungen bei der Durchführung von ökologischen Projekten der Planung und Beurteilung von Windparks ließen erkennen, dass Windgeschwindigkeit, Rauheit der Bodenoberfläche und Turbulenzen in und um in Betrieb befindlichen Windparks segelnde und gleitende Vögel stark behinderten, um einen Windpark zu überfliegen; dieses geschah dann in großen Höhen und sicher mit großem Energieaufwand bei Zugvögeln.

Um die Klärung dieser oben genannten Fragen hat sich eine Reihe von internationalen Forscherteams herangewagt.

C. Wang und R. G. Prinn vom Massachusetts Institute of Technology, USA haben die potenziellen Auswirkungen von sehr großen **Windparks an Land** auf die Temperaturen der unteren Atmosphäre über der installierten Region und den Austausch Bodenoberfläche-Atmosphäre untersucht (Wang & Prinn 2010). Hierzu verwendeten sie ein dreidimensionales Klimamodell, um die mit der Installation von Windparks über große Flächen verbundenen potenziellen Klimaeffekte zu simulieren; bei diesen Simulationen stellten sie fest, dass bei der Größenordnung von Installationen, die 10% oder mehr des globalen Energiebedarf im Jahr 2100 erreichen, eine Erwärmung der Bodenoberfläche von über 1^0 C eintreten könnte; signifikante Erwärmung fern von Landinstallationen und Veränderungen der globalen Verteilung von Niederschläge und Wolken treten auch auf. Diese Ergebnisse werden beeinflusst, nach Ansicht der Autoren, durch die konkurrierenden Wirkungen der Erhöhung der Rauigkeit und dem Abnehmen der Windgeschwin-

Offshore-Windpark im Großen Belt, Dänemark 2012.

Windpark Utgast II in Ostfriesland im Sept. 1996. *Fotos: T. Clemens*

digkeit auf bodennahe turbulente Wärmeströme, durch die unterschiedliche Natur von Landoberflächenreibung und den Dimensionen der Anlagen parallel und senkrecht zu vorherrschenden Winden. Es wird darauf hingewiesen, dass diese Ergebnisse auch abhängig sind von der Genauigkeit des verwendeten Modells und dem Realismus der angewandten Methoden, um Windkraftanlagen zu simulieren; zusätzliche Theorie und neue Feldbeobachtungen werden erforderlich sein für deren letztendliche Bestätigung. – Diesen Ansatz der Feldbeobachtung gehen L. Zhou von der State University of New York, USA und seine Kollegen (Zhou et al. 2012). In ihrer Arbeit präsentieren sie Beweise von Auswirkungen auf lokales, regionales Wetter und Klima, die auf Analysen von Satellitendaten für den Zeitraum von 2003 bis 2011 über einer Region im mittleren Westen von Texas basieren, wo vier der weltweit größten Windparks von bis zu 2.358 Windturbinen sich befinden. Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten Erwärmungstrend von bis zu 0,72^{0}C pro Jahrzehnt [in der Größenordnung der Modellierungen von Wang & Prinn (2010)], besonders zur Nachtzeit über den Windparks relativ zu nahe gelegenen Regionen ohne Windpark, die sich weder im Pflanzenwuchs noch in der Landschaftform zu den installierten Flächen stark unterschieden; auch hätten sich die wärmenden Effekte noch in den Gebieten, die in Windrichtung unmittelbar hinter den Windkraftanlagen lagen, gezeigt. Die Forscher vermuten, dass die von den Rotoren erzeugten Turbulenzen und Veränderungen der Windgeschwindigkeit für diesen Erwärmungseffekt verantwortlich seien.

Die potenziellen Auswirkungen von sehr großen **Windparks im Offshore-Bereich**, d.h. im Meer, auf die Temperaturen der unteren Atmosphäre über der installierten Region haben C. Wang und R. G. Prinn vom Massachusetts Institute of Technology, USA untersucht (Wang & Prinn 2010, 2011). Gegenüber ihren früheren Studien verwendeten die Autoren eine Reihe von Modellsimulationen mit einem verbesserten Klimamodell und kamen zu folgenden Ergebnissen: im Gegensatz zu Installationen an Land fanden sie eine Oberflächenabkühlung über der installierten Offshore-Region um mehr als 1^0 C, die nach ihrer Meinung hauptsächlich auf den erhöhten latenten Wärmestrom von der Meeresoberfläche bis zu den unteren Schichten der Atmosphäre durch eine Erhöhung der turbulenten Vermischung durch die Windkraftanlagen zurückzuführen ist. Die Autoren fanden, dass die Störung des großtechnischen Einsatzes von Offshore-Windkraftanlagen auf das globale Klima relativ gering ist im Vergleich zum Fall von Land-Installationen. Auch hier werden wohl Feldbeobachtungen notwendig sein zur Bestätigung der Simulationsergebnisse.

Welche Lösungen können dazu dienen die Auswirkungen von großen Windfarmen auf das lokale Wetter zu minimieren, wobei der Blick vorrangig auf Installationen an Land gerichtet ist? S. Baidya Roy und sein Kollege J. J. Traiteur von der Universität of Illinois, USA haben Lösungen angeboten (Baidya Roy & Traiteur 2010). Sie sind der Meinung, dass Änderungen im Rotor-Design oder Ansiedlungen von Windparks in Regionen mit hohen natürlichen Turbulenzen Auswirkungen minimieren können. Mit einem 25 Jahre umfassenden Klimadatensatz identifizierten sie Regionen in der Welt für sogenannte „Low-Impact Wind Farms“, d.h. Windparks mit geringen Auswirkungen auf Wetter und Klima. Die beiden Forscher fanden u.a. den Mittleren Westen und die “Great Plains” in den USA, sowie Regionen u.a. in Südamerika, Australien, Neuseeland, nördliches China, aber auch in Nordeuropa, die reich an Wind-Ressourcen und hohen natürlichen Turbulenzen sind, so dass sie ideale Kandidaten für Windparks mit geringen Auswirkungen sein könnten. – Der großtechnische Einsatz von Windkraftanlagen an Land und im Meer zeigt nach den Ergebnissen der verschiedenen Forschergruppen Auswirkungen auf Wetter und Klima, über die bei zukünftigen Planungen nachgedacht werden sollte.

[Baidya Roy, S. & J. J. Traiteur (2010): Impacts of wind farms on surface air temperatures. - PNAS 107/42: 17899-17904. --- Reilly, J. & S. Paltsev, S.: Biomass Energy and Competition for Land, - Report No. 145, MIT Joint Program on the Science and Policy of Global Change, Cambridge, MA., online verfügbar bei: http://web.mit.edu/globalchange/www/MITJPSPGC Rpt145.pdf, 2007. --- Wang, C. & R. J. Prinn (2011): Potential climatic impacts and reliability of very large-scale offshore wind farms. – Environ. Res. Lett. 6/2: 6 pp. --- Wang, C. & R. J. Prinn (2010): Potential climatic impacts and reliability of very large-scale wind farms. – Atmos. Chem. Phys. 10: 2053-2061. --- Zhou, L., Y. Tian, S. Baidya. Roy, C. Thorncroft, L. F. Bosart & Y. Hu (2012): Impacts of wind farms on land surface temperature. – nature climate change; doi: 10.1038/NCLIMATE1505; published online 29 April 2912: 5 pp.]

Galerie

Schwindender Lebensraum *Acryl auf Malkarton, 60 x 40 cm*

Besuch der Buntspechte *Acryl auf Malplatte, 80 x 70*

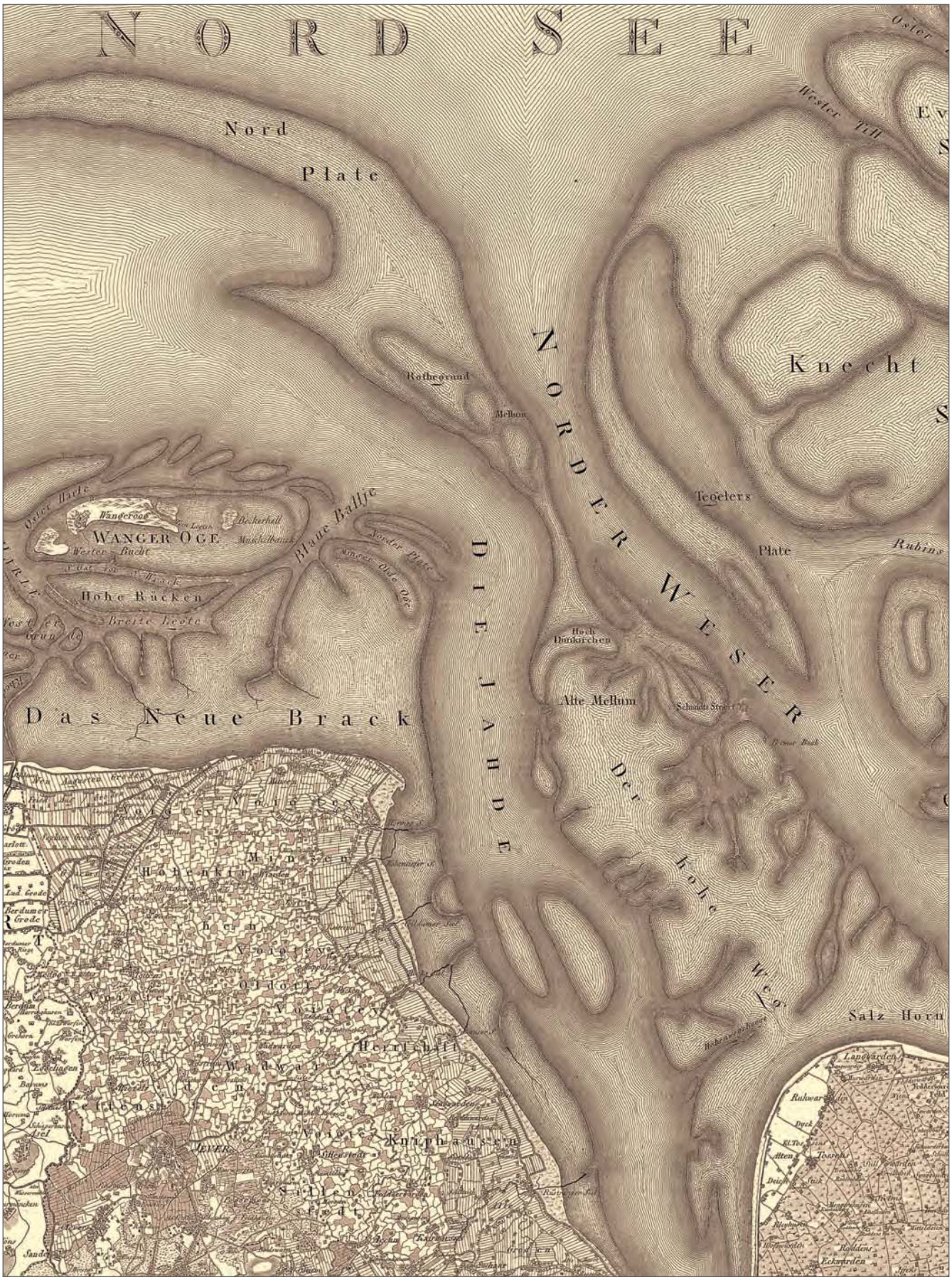
Harro Maass mit Blaustirnamazone

Harro Maass, geb. 1939 und aufgewachsen auf der Nordseeinsel Wangerooge ist ein Neffe von Lehrer Erich Maaß, der ab 1925 Mitglied und von 1935 bis 1956 Beauftragter des Mellumrats auf Wangerooge war. Heute lebt Harro Maass in Ratingen. Nach dem Graphic Design-Studium an der Werkkunstschule in Krefeld war er zunächst als Layouter und Artdirctor in Düsseldorfer Werbeagenturen tätig. 1974 machte er sich als Illustrator mit Schwerpunkt Natur für Zeitschriften und Buchverlage selbständig. Inzwischen ist Harro Maass zudem freier Tiermaler, der für seine Werke zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen erhielt.

Als „Grenzgänger zwischen Realismus und Fantasie“ sind seine Bilder geprägt von Detailkenntnissen der Insel und des Wattenmeeres und inspiriert durch eigene Naturerlebnisse. Das gilt in besonderer Weise auch für die hier wiedergegebenen Bilder. Die Sumpfohreule war bereits in den 1950er Jahren Brutvogel auf Wangerooge. Harro Maass konnte sie regelmäßig westlich des Kiefernwäldchens am Rande der Dünen und des Innengroden beobachten. Die Ostfriesischen Inseln sind heute ein Rückzugsgebiet für diesen tagaktiven Greifvogel.

Der „Besuch der Buntspechte“ fand tatsächlich statt. Im Winterhalbjahr 1949/50 fielen auf Wangerooge zahlreiche Buntspechte als Invasionsvögel aus dem Norden und Osten Europas ein und blieben bis in den folgenden Sommer auf der Insel.

Weitere Infos zum Autor und seinen Werken erhalten Sie unter www.harromaass.com. Kontakaufnahme:
E-Mail harromaass@freenet.de



Ausschnitt aus einer Karte von Le Coq, 1805

Original: Michael Remmers